Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanger, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 12. | Dortmund, Samstag, den 15. Januar 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Herr Schmieding und die preußische Wahlrechtsreform.

Wir lesen in den Jungliberalen Blättern:

Herr Abgeordneter Schmieding hat in der Nationalzeitung drei größere Artikel über die preußische Wahlrechtsreform veröffentlicht. Die Gedankengänge, die er da entwickelt, sind dem Eingeweihten nicht neu. Gleich einleitend zeigt sich Herr Schmieding als der richtige Kompromißpolitiker. „Zwei Seelen ach wohnen in meiner Brust", eine konservative und eine liberale, und deshalb kann er sich die Lösung der Wahlrechtsfrage nur „durch eine glückliche Mischung von konservativen und liberalen Grundgedanken" vorstellen. Dabei erkennt auch Herr Schmieding die Notwendigkeit der Neueinteilung der Wahlkreise und die der Abschaffung des indirekten Verfahrens an. Daneben aber wird der Grundgedanke des Dreiklassenwahlsystems als durchaus richtig hingestellt, weil allein dieses System die Möglichkeit gebe, „ein getreues Spiegelbild der in der Nation waltenden und wirkenden Kräfte" zu schaffen. Herr Schmieding setzt also voraus, daß die Klasseneinteilung bei einem Volke naturgemäß die Konservierung dieser Klassen in der Politik gerecht wäre. Ist das nicht ein Irrtum? Widerspricht dem nicht der moderne Verfassungsstaat, die Idee der Gleichberechtigung der Staatsbürger im Staate? Widerspricht dem nicht die moderne allgemeine Heerespflicht, die allgemeine gleiche Steuerpflicht, die nur aus Opportunitätsgründen prozentuale Steigerungen nach oben hin erfahren hat? Wir sind doch nicht mehr im konservativen, ständischen Staat! Herr Schmieding behauptet, das Reichstagswahlrecht erdrücke mit brutaler Massengewalt (!) die durch Bildung und Besitz ausgezeichneten Klassen der Gesellschaft. Das ist doch ein wenig zu viel behauptet! Und ist die massengewaltige Unterdrückung nicht auf andere Gründe zurückzuführen? Liegt die Schuld daran nicht vielmehr an unseren, der Politik gänzlich entfremdeten, „durch Bildung und Besitz ausgezeichneten Klassen"? Und dann, was heißt Bildung? Herzensbildung, Verstandsbildung oder was für Bildung? Wie soll die Bildung von St. Burokratius gemessen und gestempelt (vielleicht auch demnächst in Preußen versteuert) werden? Ist das nicht politische Naivität, solche Maßstäbe in ein modernes Wahlrecht einführen zu wollen und zu glauben, daß das nicht ungeheuer verbittern wird? Wirkt aber volkserzieherisch, politisch bildend nicht viel intensiver das Reichstagswahlrecht? Und dann, die geheime Wahl? Herr Schmieding gibt zu, daß sich für diese gewichtige Gründe ins Feld führen lassen. Ueberzeugt haben freilich diese Gründe Herrn Schmieding auch heute noch nicht. Mit tausenden von Belegen könnte man das Zitat aus Meyer „Das parlamentarische Wahlrecht" genau in das Gegenteil kehren, ohne daß es falsch würde: „Das öffentliche Wahlrecht erzieht das Volk zur Charakterlosigkeit. Unter der öffentlichen Abstimmung gibt mancher seine Stimme für einen Kandidaten ab, für den er sich hüten würde zu stimmen, wenn er sein Votum geheim vertreten müßte usw." Neben dem plutokratischen Charakter des neuen Schmiedingschen Wahlrechtes sollen noch Alter, Seßhaftigkeit und „Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten auf dem Gebiete der Wehrhaftigkeit" (weil jemand ein bedauernswerter Krüppel geworden ist, wird ihm aus Gründen der Staatsraison eine Stimme in Abzug gebracht!) in Betracht kommen. Die arme Wahlreform! Hoffentlich reizt man das deutsche Volk mit solchen, wie den Schmiedingschen Vorschlägen, nicht regierungsseitig noch mehr auf. Sonst könnten allerdings im Reichstag 1911 die Klassenvertreter von Bildung und Besitz ganz verschwinden. Daran Schuld wäre aber sicher nicht das Reichstagswahlrecht!

Deutsches Reich.

Verbot der sozialdemokratischen Jugendorganisation.

Ein Verbot der Jugendorganisation ist vom Berliner Polizeipräsidenten erlassen worden. Die Vereinigung der sozialdemokratischen Jugend ist daher gezwungen, sich aufzulösen. Die Jugendorganisation will gegen das Verbot im Verwaltungsstreitverfahren Klage erheben.

Bewilligte Kolonialforderungen.

In der Budgetkommission des Reichstages wurden gestern die Nachtragsforderungen für Südwestafrika genehmigt.

Das Tragen von Schießwaffen verboten.

Auf Veranlassung des Ministers des Innern soll das Tragen von Schußwaffen ohne polizeiliche Erlaubnis für den Polizeibezirk Berlin verboten werden.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Eclair, welcher das erste Blatt war, das den Mangel an lenkbaren Luftschiffen in der französischen Armee veröffentlichte, erklärt heute, daß die französischen Arsenals zwar bedeutend Vorrat an Granaten enthalten, daß aber mindestens ein Drittel der Granaten unbrauchbar seien, da es unmöglich sei, sie, ohne sich der furchtbaren Katastrophe auszusetzen, anzufassen. Als Beweis der Richtigkeit dieser Angaben enthüllt das Blatt den Wortlaut eines geheimen Schriftstückes, das im Kriegsministerium existiert und dessen Inhalt in der Hauptsache folgender ist: Die in Frage stehenden Granaten dürfen nur verwendet werden in absolut dringenden Fällen, zum Beispiel bei kriegerischen Verwicklungen. Eclair fügt hinzu, daß er der Oeffentlichkeit alle notwendigen Mitteilungen über diese Angelegenheit machen werde, und schließt, indem er die Hoffnung ausdrückt, daß die Kammer die notwendigen Kredite bewilligen wird, um die unbrauchbaren Granaten durch brauchbare zu ersetzen.

Rußland.

Petersburg, 14. Jan. Die überwiegende Mehrzahl der Petersburger Blätter nimmt fortgesetzt in mehr oder minder starker Form Stellung zu den japanisch-amerikanischen Plänen im fernen Osten. Die nationalistische Presse erblickt in dem Vorschlag der Vereinigten Staaten eine Beleidigung für Rußland und verwirft ihn unbedingt. Der Vorschlag beweise, so meint der „Golos Prawdy", den wahren Wert der Friedensversicherungen des russischen Ministeriums des Aeußern. Denn sei etwa eine derartige vollständige Verdrängung Rußlands aus der Mandschurei, die gänzliche Zerstörung des Ansehens Rußlands besser als ein Krieg? Wenn im Frieden Rußland eine derartige Herausforderung hingeworfen würde, müsse es schlimm um seine internationale Lage bestellt sein.

Serbien.

Belgrad, 14. Jan. Die diplomatischen Verhandlungen wegen eines Empfanges des Königs Peter durch Kaiser Franz Joseph in Wien sind als endgültig gescheitert zu betrachten.

Spanien.

Madrid, 14. Jan. Die spanische Regierung wird noch in dieser Woche die Wiedereröffnung der von Ferrer gegründeten Laienschule erlauben.

Madrid, 14. Jan. Der Kriegsminister erklärte mir, daß er weiterhin mit rücksichtsloser Energie vorgehen werde, um die Disziplin im Offizierkorps aufrechtzuerhalten. Rittmeister Pignatelli, der auch konservativer Deputierter ist und sich als Rädelsführer hervortat, wurde heute morgen festgenommen; ebenso dauern die Festnahmen anderer Offiziere, die an der Kundgebung teilgenommen haben und die nach Absitzen der Festungshaft versetzt werden dürften, an. Der Kriegsminister empfängt zahlreiche Zustimmungen. Die Regierung ist mit der Aufnahme ihres energischen Auftretens durch die gesamte liberale öffentliche Meinung sehr zufrieden.

Madrid, 14. Jan. Auf Befehl des Kriegsministers wurde heute morgen das Militärkasino infolge der aufgeregten Szenen, die sich dort gestern abend abgespielt haben, geschlossen.

Asien.

Paris, 14. Jan. Der „Newyork Herald" meldet aus Peking: In den diplomatischen Kreisen ist die Nachricht eingetroffen, daß sowohl in Charbin als auch in Wladiwostok eine wahre Kriegspanik ausgebrochen sei. Man sei davon überzeugt, daß die Japaner einen Ueberfall auf Wladiwostok, wie seinerzeit auf Port Arthur, im Schilde führen. Die Japaner verstärken ihre Besatzungen in Nord-Korea und haben Feldgeschütze und Munition dorthin geschafft.

Eine Kindesunterschiebung.

S. u. H. Hamburg, 13. Januar.

Einer Kindesunterschiebung zu dem Zwecke, ihren Geliebten dadurch zu veranlassen, sie zu heiraten, hat sich die geschiedene Frau G. schuldig gemacht, die dieserhalb vor der hiesigen zweiten Strafkammer stand. Mit ihr hatten sich wegen Beihilfe eine Arbeiterwitwe und deren Tochter zu verantworten. Die Angeklagte G. hatte nach der Scheidung von ihrem Manne eine Stelle als Haushälterin bei einem Kaufmann angenommen, und ging mit ihm bald ein intimes Verhältnis ein. Um ihn eher geneigt zu machen, sie bald zu heiraten, spiegelte sie ihm vor, daß sie sich in anderen Umständen befände. Da dies aber nicht der Fall war, suchte sie sich ein Pfand der Liebe auf anderm Wege zu beschaffen. In einer hiesigen Zeitung hatte ein Mädchen annonciert, daß sie ihren unehelichen Knaben verschenken wolle. Die Angeklagte setzte sich mit dem Mädchen und deren Mutter in Verbindung und der Knabe wurde ihr auch gegeben. Sie gab dabei offen an, zu welchem Zwecke das Kind dienen sollte. Zuhause legte sie sich ins Bett und präsentierte ihrem Geliebten der abends nach Hause kam, das Kind als soeben von ihr geboren. Der Verwandtschaft des Mannes kam aber die Sache verdächtig vor. Es wurde eine Hebamme geholt, die sofort erkannte, daß die Frau unmöglich geboren haben konnte. Ein hinzugezogener Arzt bestätigte diese Tatsache, worauf Anklage gegen die Frau die Witwe und

Berliner Brief.

-h. Berlin, 14. Januar.

Nunmehr hat auch der Karneval in der Reichshauptstadt seinen Einzug gehalten, wenn man freilich auch nach außen hin davon nicht allzuviel merkt; höchstens daß man noch mehr wie sonst tanzt und der in der frühen Morgenstunde seiner Arbeitsstätte zustrebende Berliner nach mehr übernächtige Gestalten beiderlei Geschlechter unterwegs erblickt. Die verschiedensten Wohltätigkeitsinstitute müssen die Gelegenheit für Ballveranstaltungen bieten, die häufig durch Künstlervorträge und Tanzaufführungen eingeleitet werden, wegen deren wohl aber die wenigsten kommen, die Hauptsache ist der Flirt und für die jüngere Jugend der Tanz, von dem die älteren Jugend meist nicht allzuviel wissen will; man hält sich anstandshalber einige Zeit auf dem betreffenden Balle auf, um Bekannten guten Tag zu sagen, und sucht viel lieber nachher ein Lokal auf, wo es lustig zugeht und man sich in fideler, wenn auch oft recht zweifelhafter Gesellschaft amüsiert, denn die meisten derartigen Bälle und Veranstaltungen gleichen sich wie ein Ei dem andern. Für die „Jeunesse doree" eingeleitet in der Regel wird der Karneval durch den bekannten Metropoltheaterball der für die Welt, in der man sich nicht langweilt, zu einer stehenden Einrichtung geworden ist. Von den Veranstaltern selbst wird bei dieser Angelegenheit herzlich wenig geboten, am sehenswertesten ist die Gesellschaft, die bei dieser Gelegenheit den höchsten Prunk in ihren Toiletten entfaltet, wobei zumeist die leichteren Damen ihre solideren Geschlechtsgenossinnen inbezug auf Geschmack und Eleganz übertreffen. Den Tanz selbst überläßt man zumeist den Balletratten und Choristinnen man begnügt sich, die Sektpropfen knallen zu lassen und in bischen Radau zu machen, worin man hier verschiedentlich ein Hauptvergnügen sieht. Von der wahren Faschingsstimmung wie sie im Rheinlande oder in München herrscht, ist hier absolut nichts zu spüren. Es ist schon viel, wenn hier einmal ein Kostümball veranstaltet wird, dabei aber nur die Kostüme ganz vereinzelt sind, höchstens das hier oder da ein Domino auftaucht. Von großen Redouten mit künstlerischer Ausstattung, denen ein einheitlicher künstlerischer Gedanke zu Grunde liegt, hat man hier keine Ahnung; der Berliner hat für so etwas wenig Sinn und erklärt derlei Veranstaltungen für Mumpitz. Eine Ausnahme macht höchstens der Ball des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins, bei dem es stets urgemütlich und natürlich zugeht, weil es für Außenstehende schwer hält, zu dieser Veranstaltung eine Eintrittskarte zu bekommen. Die gute bürgerliche Gesellschaft ist hier also unter sich, und mit den Kostümen zieht man auch den im Alpengebiet herrschenden Frohsinn an — schade, daß dieser nur für eine Nacht anhält — es müßte immer so sein.

Eine Lustigkeit, wie sie zur Karnevalszeit auf den Straßen Westdeutschlands herrscht, würde allerdings in Berlin kaum geduldet werden, denn „das Auge des Gesetzes wacht", und unsere lieben Schutzleute sind ziemliche Griesgräme, die keinen Spaß verstehen. Trotz aller gutgemeinten Ratschläge der höheren Polizeibeamten kann sich die Mehrzahl noch immer nicht in den Gedanken finden, daß sie des Publikums wegen da sind, und sie behalten drum im Verkehr mit diesem oft den Unteroffizierston bei, der begreiflicherweise lebhafte Verstimmung erregt, und ein gutes Verhältnis zwischen Einwohnerschaft und Polizei nicht gut aufkommen läßt. So darf man sich auch nicht weiter wundern, wenn beispielsweise bei Angriffen, welche durch Rowdies und Schutzleute wie sie in letzter Zeit häufig erfolgt sind, nur ganz selten das Publikum den Beamten beispringt, einesteils weil man nicht gern seine eigene Haut zu Markte tragen will, andererseits aber auch, weil man innerlich im Hinblick auf die Unbeliebtheit der Polizeibeamten auch keine sonderliche Lust zur Hilfe verspürt, eine beklagenswerte Erscheinung, an welcher aber das Verhalten der Beamten im Verkehr mit dem Publikum das selbst bei den verschiedentlichen bescheidenen Anfragen in unangenehmer Weise zu Tage tritt, nicht ohne Schuld ist.

In den Theatern zehrt man jetzt von den Repertoirestücken, so weit man welche hat, und allzuviel Neues ist für die nächste Zeit kaum zu erwarten. Ein nicht uninteressantes Experiment gab es im Neuen Theater wo sich ein junger Dichter Otto Anthes mit einem anspruchsvollen Epos vorstellte, betitelt, „Don Juans letztes Abenteuer", immerhin eine Kühnheit im Hinblick auf die populäre Oper. Das Stück schildert uns den alternden Don Juan, in dessen Herz schließlich bei einer Liebelei die wahre Liebe einzieht und der traurig sehen muß, wie die von ihm Berührte ihm einen jüngeren vorzieht. Dieses Thema ist zwar schon oft genug behandelt worden, in den verschiedensten Variationen, aber man muß zugeben, daß der Dichter, der in seinem Beruf Lehrer ist, es verstanden hat, das Ganze poetisch zu umweben und verschiedene recht wirksame Szenen zurecht zu zimmern. Allerdings findet sich auch viel unbrauchbares Beiwerk, insbesondere lange Dialoge, die geeignet sind, der Wirkung Abbruch zu tun. Gleichwohl hat man es hier jedoch mit einem wirklichen Talent erfreulicherweise zu tun, und es wäre nur zu wünschen, wenn man von ihm weitere und vor allem bessere Erzeugnisse im Laufe der Zeit beäme.

Der Wirrwarr der augenblicklich im Hebbeltheater infolge des Konkurses der Direktoren herrscht, scheint einen witzigen Kopf im Schauspielerkollegium, das bekanntlich jetzt ohne Direktion auf Teilung spielt, auf die Idee gebracht zu haben, die alte Kotzebursche Komödie „Wirrwarr" aus der Versenkung heraufzuholen und den Berlinern auf neu geplättet vorzuführen, wobei man sich des in neuerer Zeit beliebten Tricks bediente das Stück im Kostüm der damaligen Zeit zu spielen, weil im modernen Gewande das vielfach veraltete doch befremdet hätte. Im großen ganzen ist der Versuch nicht übel ausgefallen, man lachte herzlich, denn inbezug auf die Oekonomie des Lustspiels können unsere heutigen Autoren gar manches vom alten Kotzebue noch lernen. Im Interesse des trefflichen Ensembles der viel geprüften Bühne, wäre es zu wünschen, daß dieser Ausgrabung ein recht kolossaler finanzieller Erfolg beschieden sein möchte.

Humoristisches.

Aus dem „Ulk".

Das Parlament.

Der König sprach im Weißen Saal:
Geduldet euch noch einige Zeiten!
Zur Wahlreform die Vorarbeiten
Sind dann beendet auf einmal.

O, höchst geduldigen Gesichts
Gedenken wir darauf zu harren,
Und schließlich sind wir doch die Narren
Und kriegen weniger als nichts.

Kurtchen läßt sich mit seiner Mama als Ueberraschung zu Papas Geburtstag photographieren. Da ihm strengste Diskretion anempfohlen worden ist, erzählt er Papa folgendes: „Papa, ich sage dir nicht, was wir dir zum Geburtstag schenken. Wir lassen uns was, ich sage aber nicht was."

* * *

Klein-Eva hört den Vater von Pietät sprechen und fragt die Mutter nach der Bedeutung dieses Wortes. Die Mutter erklärt ihr „Wenn Kinder nach dem Tode der Eltern das tun, was jene gern taten, weil sie es für gut und schön hielten, dann sind sie pietätvoll." Darauf erwiderte Klein-Eva: „Also wenn Vater stirbt, dann gehen wir auf den Alpenball."

* * *

„Mutti", fragt die kleine Lotte, „sag' mir doch, woher kommen die Eier?" — „Das weißt du doch mein Kind", sagt die Mutter erstaunt, „die Hennen legen sie". — „Aber schau, Mutti", meint darauf Lotte vorwurfsvoll, „daß der Storch die Kinder bringt und daß die Hennen Eier legen, glaube ich doch schon lange nicht."

* * *

Hans will das gewohnte Abendgebet nicht sprechen, weil das, was Anna immer hersagt, viel feiner ist. — Mama: Na, denn bete mal das von Anna. — Hans faltet andächtig die Hände und betet dann: Mensch hast du ne Weste an, du bist ja sonst so bong, Mensch, zieh die aus, die paßt ja nich, Die hat ja kein Fassong. . . .

Aus der „Berl. Illustr. Ztg."

Bauer: „Herr Doktor, bitte, untersuchen Sie mich, ich fühle mich sehr krank." — Arzt: „Schön. Aber nehmen Sie erst mal hübsch den Hut ab." — — Bauer: „Das ist gar nicht nötig, Herr Doktor, der Kopf tut mir nicht weh."

* * *

Anläßlich der „Ila" wurde in einer Frankfurter Mädchenschule das Aufsatzthema „Zeppelin 3" gegeben. Ein Backfisch schrieb den denkwürdigen Satz: „Das Skelett Zeppelins besteht aus Aluminium."

* * *

Schmieren-Direktor: „Wo waren Sie, Krampf?" — Schauspieler: „Neue Stiefel habe ich mir für diesen Abend gekauft, Herr Direktor!" — „Gut, schreiben Sie gleich auf den Theaterzettel: „Mit gänzlich neuer Ausstattung!"

deren Tochter erhoben wurde. Die Mutter und die Großmutter des Kindes entschuldigten sich damit, daß sie in ihrer Armut nicht gewußt hätten, wohin sie mit dem Kinde sollten. Sie erhielten 3 bezw. 2 Wochen Gefängnis. Die Hauptschuldige wurde zu 3 Monaten

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 15. Januar.

—* **Der Verein der liberalen Frauen** Dortmunds hat die Frau Marie Stritt aus Dresden zu einem Vortrage gewonnen, der heute Samstag abends 8einhalb Uhr im Saale des Schwarzen Raben stattfindet. Ueber die Persönlichkeit der Frau Marie Stritt noch etwas zu sagen, ist überflüssig. Die Dame ist als eine der ersten Ruferin in der modernen Frauenbewegung hinlänglich bekannt. Sie zu hören, dürfte von Jedermann von Interesse sein. Deshalb sei der Besuch des heutigen Vortrags angelegentlichst empfohlen.

—* **Grundstücksverkauf.** Das dem Architekten Lorf gehörende Wohnhaus Kaiserstr. 124, ist zum Preise von rund 70 000 Mk. an den Bäckermeister Artur Braun verkauft worden; vermittelt durch das Immobiliengeschäft Jean Helmus, Dortmund, Sansastraße 57.

—* **Berichtigung.** In Zeile 12 der in gestrigen Nummer enthaltenen Kritik über die Oper „Hans Heiling" wolle man „romantischen" statt „komischen" Oper lesen.

—* **Verein Rheinland.** Auch die zweite närrische Sitzung des Vereins Rheinland, am vorigen Donnerstag, die sich eines ausgezeichneten Besuches zu erfreuen hatte, nahm einen prächtigen Verlauf. Die besten Redner und Rednerinnen stiegen in die Bütt, um die aufmerksam zuhörenden großen und kleinen, jungen und alten Narren und Närrinnem köstlich zu unterhalten. Die zur Verteilung gelangten Lieder waren Schlager in des Wortes ureigenstem Sinne. Eine angenehme Abwechslung boten Kouplettvorträge mancherlei Art. Kurz der mit Umsicht und Geschick waltende Präsident Jean Wirtz hatte in jeglicher Hinsicht dafür gesorgt, daß der Narren Schar, die seinem Rufe freudig gefolgt waren, vollauf befriedigt wurde und nun den Ruhm des „Vereins Rheinland" gern weiter verbreitet. Wer sich in anständiger Weise den Freuden des Faschings hingeben will, mag nur den „Verein Rheinland" besuchen. Jede Sitzung beschließt ein Tänzchen.

—* **Polizei-Bericht.** In der Nacht zum Freitag bezw. im Laufe des Donnerstags wurden 10 Personen festgenommen und zwar: 5 wegen Obdachlosigkeit und je 1 wegen Bettelns, Diebstahls Bedrohung, Körperverletzung und Umhertreibens.

—* **Millionenprozeß.** Unter den Erben eines vor Jahresfrist verstorbenen allgemein bekannten Dortmunder Großindustriellen, der kein rechtsgültiges Testament hinterlassen, ist einem hiesigen Blatte zufolge ein Prozeß ausgebrochen. Die Töchter klagen wegen Bevorzugung der Söhne durch die Mutter..

Brambauer, 14 Jan. Hier verhaftete heute die Polizei 5 Wilddiebe, Bergleute von Beruf, die seit längerer Zeit die Gegend unsicher machten. Bei einer Haussuchung wurden Gewehre, eine Menge Munition und Schlingen zutage gefördert. Die Sachen wurden beschlagnahmt.

Werne, 15. Jan. Gestern Morgen wurde der Schuster und Bergmann Heinrich Lunemann aus Varnhövel in der Nähe der Windmühle, im Graben liegend, ertrunken aufgefunden.

Bochum, 15. Jan. Otto Reutter tritt heute Samstag zum letzten Male im Apollo-Theater in Bochum auf. Morgen Sonntag finden zwei große Vorstellungen mit gänzlich neuem Programm statt. Die Nachmittagsvorstellung beginnt um 4 Uhr nachmittags und geht zu kleinen Preisen vor sich, während die um 8 Uhr beginnende Abendvorstellung zu gewöhnlichen Preisen gegeben wird. — Die Hauptattraktion des neuen Programms bildet der Menschenaffe Consul, der bei seinem Auftreten in allen Großstädten überall Riesenerfolge erzielte. Der übrige Teil des Programms ist so reichhaltig und so geschickt zusammengestellt, daß selbst der verwöhnteste Varieteebesucher auf seine Rechnung kommen wird. — Die Theaterkasse ist am Sonntag Nachmittag von 3 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Bochum, 15. Jan. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, die alljährlich zu Ostern stattfindende achttägige Osterkirmes aufzuheben.

Horst-Emscher, 14. Jan. Von zwei allein zu Hause gelassenen Kindern einer Bergmannsfamilie kam das eine 1 Jahr alte Söhnchen dem Ofen zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen. Im Krankenhause erlag das Kind den schweren Brandwunden.

Osterfeld, 14. Jan. Todgedrückt wurde auf dem Rangierbahnhof Osterfeld-Süd der Rangierer Lauf von hier, der beim Abkuppeln zwischen die Puffer zweier Wagen geriet.

Steele, 14. Jan. Heute Abend wurde die hiesige Feuerwehr alarmiert. Es brennen zwei in der Krimmstraße gelegene Arbeiterhäuser.

Aachen, 14. Jan. Dem ungefähr 35jährigen Holzfäller Lambert Fachsius aus Hergenrath wurde heute Nachmittag beim Holzfällen im Aachener Stadtwald von einem gefällten Baumstamm der Kopf zerschmettert.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Dortmund.

Dortmund, 14. Januar.

Das Schwurgericht verhandelte heute unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Bergmann Jos. Jenka aus Wassercourl wegen wissentlichen Meineids. Der Angeklagte ist am 19. Oktober 1870 geboren, bereits mehrfach vorbestraft und zwar zuletzt mit 3 Jahren Zuchthaus wegen räuberischer Erpressung. Im Jahre 1904 war Jenka Kostgänger bei den Eheleuten Bergmann Tewes und blieb auch dort, als Tewes anderthalb Jahre unfreiwilligen Aufenthalt im Gefängnis nehmen mußte. Als der Mann nach verbüßter Strafe seine Wohnung wieder betrat, bemerkte er, daß Jenke Herr im Hause war; bei Gelegenheit eines Streites sprang der Angeklagte der Frau helfend bei. Die Eheleute Hermann Bock, die in demselben Hause wohnten, mischten sich in den Streit, es kam zu einer allgemeinen Rauferei, in der Tewes und die Eheleute Bock Sieger Blieben. In einer aus Anlaß dieser Streitigkeit geführten Gerichtsverhandlung wurde der Angeklagte als Zeuge vernommen und u. a. auch gefragt, ob er mit der Frau Tewes in näheren Beziehungen gestanden habe. Der Angeklagte bestritt das unter seinem Eide. Diese Aussage soll wissentlich falsch sein. Jenka bleibt indessen auch heute bei seiner damaligen Aussage. Der Staatsanwalt selbst, Herr Huppelsberg, plädiert angesichts der ganzen Sachlage für Freisprechung, und der Verteidiger Herr Rechtsanwalt Frank, schloß sich ihm an. Die Herren Geschworenen verneinten die Schuldfrage. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Strafkammer Dortmund.

× Dortmund, 14 Januar.

Ein alter Dieb ist der aus Schüren stammende Arbeiter Adolf Toke, der das Stehlen nun einmal nicht lassen kann. Am 27. November stahl er auf der Straße dem Arbeiter Borozanski eine Taschenuhr ab. Der alte Sünder geriet aber der Polizei in die Hände und wurde heute von der Strafkammer wegen Diebstahls in strafschärfendem Rückfalle zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vier Bund Stroh entwendete der Bergmann Johann Schoning von Mengede am 12. Oktober dem Landwirt Rohe. Da Diebstahl im Rückfalle vorlag, wurde Schoning zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Kindtaufsfeier mit nachfolgender Keilerei fand in Habinghorst am 31. Mai d. J. statt. Es handelt sich um einen alten Streit, der an diesem Tage zwischen den Parteien ausgefochten wurde. Der Bergmann Johann Skrapczak blieb als Opfer auf dem Kampfplatze, er wurde von mehreren beteiligten Personen mit einem Gummischlauch, Besenstil, Spaten, und anderen Schlaginstrumenten jämmerlich verhauen. Er wurde wie tot vom Platze getragen und starb nach kurzer Zeit an den erhaltenen Verletzungen, die namentlich in Schädelbruch bestanden. Wer dem Skrapczak den verhängnisvollen Schlag beigebracht hat, ist in der Voruntersuchung zweifelhaft geblieben, am meisten beteiligt erschien jedoch der Bergmann Lorenz Wittkowski, der den Skrypczak noch mit einem Spaten bearbeitet, als der Verstorbene bereits regungslos am Boden lag. Die Strafkammer verurteilte heute die beteiligten Personen wegen Teilnahme an einer Schlägerei, wobei ein Mensch zu Tode kam, und zwar den Lumpensammler Johann Wojcziezinski zu 9, den Bergmann Lorenz Witkowski zu 6, die Bergleute Josef Wenczek und Jakob Skrypzhak zu 3 und die Witwe Hedwig Wojcziecginski zu 1 Monat Gefängnis; die Bergleute Franz Milach und Franz Kulla kamen mit je 1 Woche Gefängnis davon. Der Bergmann Franz Sczimczak erzielte Freisprechung

Letzte Telegramme.

Besuch des Kaisers beim russischen Botschafter.

Berlin, 14. Jan. Der Kaiser stattete dem russischen Botschafter anläßlich des russischen Neujahrsfestes einen längeren Besuch ab.

Das Kaiserwild für Berlin.

Berlin, 14. Jan. Der Kaiser hat am heutigen Freitag der Stadt Berlin sein Bildnis zum Geschenk gemacht. Damit hat der Monarch sein Versprechen eingelöst, das er anläßlich der Jahrhundertfeier der Steinschen Städteordnung den Gemeindebehörden der Reichshauptstadt gegeben hatte. Das Bild stellt den Kaiser in Lebensgröße, unbedeckten Hauptes in der Paradeuniform des Gardedukorps dar. Das Porträt hat alsbald seinen Platz im Sitzungssaale des Magistrats erhalten, dessen Wände nunmehr die Bildnisse aller Hohenzollernfürsten, vom Großen Kurfürsten an, schmücken.

Die graugrüne Felduniform vor dem Kaiser.

Berlin, 14. Jan. Vor einigen Tagen wurde dem Kaiser in Gegenwart des Kriegsministers, des Generalstabs und einiger Regimentskommandeure die neuen graugrünen Felduniformen vorgeführt. Bei dieser Gelegenheit fragte der Kaiser die anwesenden Offiziere, wie ihnen die neuen Uniformen gefielen. Die Antworten waren allgemein beifällig. Nur ein Kürassieroberst erlaubte sich zu bitten, der Kaiser möge doch die alte preußische Tradition wahren und den Stahlhelm der Kürassiere beibehalten. Der Kaiser wollte gerade schon zustimmend antworten, da trat der Kriegsminister hervor und, noch ehe der Kaiser etwas erwidern konnte, sagte er: „Reiten Sie in der nächsten Schlacht mit Ihren Kürassieren eine erfolgreiche Attacke, Herr Graf, dann werden Sie die alte preußische Tradition am besten wahren." Der Kaiser lächelte, denn er wollte seinen Kriegsminister nicht desavouieren. Im weiteren Verlaufe der Besichtigung legte sich der genannte Oberst dann sehr energisch für die Beibehaltung der langen Kürassierstiefel ins Zeug, womit er auch Erfolg hatte. Beim Verlassen des Platzes erklärte dann der Oberst dem Kriegsminister gegenüber: „Na, Eure Exzellenz, es ist noch glimpflich abgegangen, wir haben wenigstens die Stulpenstiefel beibehalten." Darauf der Kriegsminister: „Ich gönne sie Ihnen, Herr Graf, Ihre Kürassiere werden wohl so vernünftig sein, beim ersten Biwack die Stulpen abzuschneiden."

Große Legate.

Paris, 15. Jan. Aus London wird gemeldet: Das Testament von Dr. Ludwig Mond, dem Gründer der bekannten Firma Brunnert, Mond u. Co., der kürzlich starb, ist gestern veröffentlicht worden Unter den zahlreichen Legaten befinden sich auch eine von einer Million Mark für die Royalsociety in London und die Universität Heidelberg, 400 000 Mark für die Münchener Akademie und 400 000 Mark für die Stadt Kassel, sowie seine Gallerie in Berlin. Dr. Mond war der Sohn eines Kasseler Kaufmannes und begann seine Karriere in den chemischen Werken von Widnes.

Monarchenbegegnung.

Rom, 15. Jan. Wie hier bestimmt verlautet, werden König Eduard und Könia Viktor Emanuel Ende März zusammentreffen.

Kein Sund-Tunnel.

Stockholm, 15. Jan. Der Generaldirektor des schwedischen Eisenbahnwesens, Peplow, hat gestern einem Interviewer anläßlich des vielversprechenden Projekts eines Sund-Tunnels zwischen Schweden und Dänemark erklärt, das Projekt sei absolut nicht Gegenstand der Prüfung hiesiger Autoritäten gewesen. Es sei auch ein so fernes Zukunftsproblem, daß es gegenwärtig keine praktische Bedeutung habe. Schweden habe andere Aufgaben zu lösen, die zunächst auf die Tagesordnung kommen mußten.

Tschechischer Vorstoß.

Prag, 15. Januar. In der deutschen Stadt Leitmeritz erfolgte ein neuer tschechischer Vorstoß, indem die Tschechen dort ein großes tschechisch-nationales Haus errichten.

Ausschreitungen in einem Gefängnis.

Athen, 15. Jan. Im Gefängnis von Athen fand ein Renkontre zwischen den Gefangenen und den Wachen statt, weil die Sträflinge am griechischen Neujahrstag Spirituosen einschmuggeln wollten. Bei dem Zusammenstoß gaben die Wachtposten Schüsse ab. Auf beiden Seiten gab es Verwundete.

11 Personen infolge Hunger und Frost umgekommen.

Wladiwostok, 15. Jan. Aus Kamschatka wird gemeldet: Infolge Ausbleibens des Dampfers, der den Verkehr nach dem Süden vermittelt, war eine Anzahl Personen an der Nordostküste der Insel längere Zeit dem Frost und Hunger ausgesetzt. Schließlich versuchten die Unglücklichen, Petropawlowsk auf dem Landwege zu erreichen. Nur einem Teil von ihnen gelang es jedoch, mit halberfrorenen Gliedmaßen nach Ofernaje zu kommen. 11 Personen waren unterwegs den Strapazen erlegen.

Italienische Marinebestellungen.

Mailand, 15. Januar. Die italienische Regierung hat den Stahlwerken von Ternie Bestellungen für die Kriegsflotte im Betrage von 33 Millionen Lire erteilt.

Handel und Verkehr.

Mehrere, teils inzwischen auch vom Reichsgericht verurteilte Nachahmer der bekannten Luhnschen Rotbandpackungen für Waschextrakte und dergl. hatten im Mai 1905 beim Kaiserlichen Patentamt die Freizeichen-Eigenschaft der Luhnschen Warenzeichen bestritten, nachdem alle anderen Versuche, das Rotband an sich zu reißen, mißglückt waren. Sie stellten Antrag auf Löschung der Zeichen und behaupteten, der rote Streifen sei bereits vor Anmeldung der Warenzeichen im Inlande und allgemeinen Gebrauch gewesen, also Freizeichen; auch fehle die erforderliche Unterscheidungskraft. Das Patentamt wie auch das Reichsgericht hatten sich bereits in früheren Entscheidungen dahin ausgesprochen, daß derartige Streifen sehr wohl warenzeichenfähig seien. Infolge oben erwähnter Löschungsanregung mußte sich das Patentamt nunmehr ausdrücklich mit der Frage beschäftigen, ob der rote Ueberdruck-Streifen ein Freizeichen sei, und hat auch die Untersuchung mit möglichster Genauigkeit und Ausführlichkeit geführt, Umfragen veranstaltet und Ermittelungen angestellt. Auf Grund dieser eingehenden Prüfung hat alsdann im Herbst 1906 das Patentamt den Antrag auf Löschung abgelehnt und betont, daß der Rotstreifen ein zur Unterscheidung geeignetes Zeichen sei, das jedem Beschauer leicht im Gedächtnis haften bliebe; auch würden die Löschungsanreger, wenn sie wirklich der Ansicht wären, daß der rote Streifen nicht unterscheidungskräftig sei, nicht fortgesetzt den Versuch machen, ihn in ihren Besitz zu bekommen. Die abgewiesenen Löschungsanreger gaben sich trotzdem mit dieser Entscheidung nicht zufrieden, sondern gingen auch noch an die Beschwerde-Abteilung, als höchste Instanz, weiter. Diese veranstaltete daraufhin noch weitgehendere Umfragen bei den Handelskammern und dem Handelstag, und ließ im Anschluß daran weit über 50 Firmeninhaber, hauptsächlich Seifenfabrikanten aus allen Gegenden Deutschlands sowie auch noch mehrere Etikettendrucker, zeugeneidlich vernehmen, und gelangte auf Grund dieser weiteren Beweise jetzt zu dem gleichen Resultat, nämlich, daß der Firma Luhn u. Co. in Barmen der Warenzeichenschutz auf das Rotband zustehe und die acht Konkurrenzfirmen mit ihren Löschungsanträgen endgültig abzuweisen seien.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1. Vom 14. Januar.

Geburten. Ein Sohn: Bauer Marquardt, Kurzestraße 30. Kalkulator Spahl, Poststraße 33. Arbeiter Brockmann, Derne. Maurer Henrich Wilhelmstraße 11a. Anstreicher Bollerhei, Langestr. 10.

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, 15. Januar.

Die Herren Stadtväter stehen vor einer schweren Arbeit. Neben einer Reihe von mehr oder minder wichtigen Vorlagen werden sie in den ersten Tagen der kommenden Woche den städtischen Haushaltsplan und damit die für das nächste Jahr zu erhebenden Kommunalsteuern festzustellen haben. Natürlich ist die Bürgerschaft gespannt wie ein Regenschirm auf die sich ergebende Höhe des Kommunalsteuerzuschlages. Denn daß die Steuerschraube wieder angezogen werden wird, steht so fest, wie der Zentrumssturm hätte ich beinahe gesagt; aber dieser Vergleich hinkt jetzt, denn der Zentrumssturm ist ganz wacklig geworden. Es müßte in der Tat ein Wunder geschehen, wenn wir an der Erhöhung der Steuern vorbeikommen könnten. Leider gehören die Zeiten, in denen Wunder geschahen, der Vergangenheit an. Vor den Stadtverordnetenwahlen im Herbst vorigen Jahres hat sich das Zentrum in die Brust geworfen und sich preisend mit viel schönen Reden prahlerisch behauptet, die Bürger könnten ihm und seinen überaus trefflichen Stadtverordneten über alle Maßen dankbar sein, daß es im vorigen Jahre die vom Magistrat vorgeschlagene nicht unwesentliche Steuererhöhung verhindert habe. Ach wie bald, ach wie bald, schwindet Schönheit und Gestalt. Die schon mit Rücksicht auf die Stadtverordnetenwahlen geübte große Sparsamkeit wirkt jetzt recht nachteilig auf den städtischen Haushalt ein. Allzu viel ist ungesund. Das wird man hier mit aller Deutlichkeit gewahr werden. Denn die Steuern werden jetzt mit großem Sprung emporschnellen und den Bürgern doppelt unangenehm und drückend erscheinen. Und das hat das Zentrum mit seiner unwiderstehlichen Sucht, sich als sparsamer Hausvater zu erweisen, getan. Ich halte es für dringend nötig, dies hier festzustellen, weil ich davon überzeugt bin, daß das Zentrum bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen sich hinstellen, an die Brust schlagen und brüsten wird, solcher rapide Emporschnellen der Steuern wäre nicht erfolgt, wenn dem Zentrum noch mehr Einfluß auf die städtischen Dinge geblieben wäre, als vordem

Inzwischen hat das Zentrum alle Hände voll zu tun, um den strikten Nachweis zu führen, daß es noch lange nicht dasselbe ist, wenn zwei dasselbe tun. Was hat das Zentrum nicht gewettert, als in Kattowitz die Beamten, die wider die Weisung der Regierung, polnischen Kandidaten ihre Stimme gegeben hatten, der Maßregelung verfielen. Und wie verurteilt das Zentrum auch heute noch das Vorgehen der Regierung, die die gemaßregelten Beamten in Kattowitz der Gewissensfreiheit für beraubt. Und in demselben Augenblick erheben sich aus dem Dortmunder Zentrum Stimmen, die eine Maßregelung derjenigen Kriegervereinler fordern, die bei den Stadtverordnetenwahlen statt die Zentrumskandidaten die Kandidaten der Sozialdemokratie gewählt haben sollen. Quod licet Jovi, non licet bovi! Ja, was dem unfehlbaren Zentrum erlaubt sein soll, das darf sich die Regierung beileibe nicht erlauben. So meint das Zentrum, dem, solange es wieder Regierungspartei geworden ist, der Kamm noch gewaltiger geschwollen ist, als schon vordem. Ich verurteile selbstverständlich die Maßregelungen in Kattowitz ganz entschieden. Dies ausdrücklich zu betonen, halte ich für notwendig, damit mir nachher nicht der Vorwurf gemacht werden kann, ich hätte sie gebilligt, weil ich sie nicht mißbilligt hätte. Aber ich kann es mir nun auch nicht versagen, die vom Zentrum betriebene Maßregelung der Kriegervereinler als verwerflich im höchsten Grade zu bezeichnen. Noch ist die aus Anlaß der Kieler Beschimpfung in den Kriegervereinen entstandene Erregung nicht ganz beschwichtigt, da kommt das Zentrum mit einer ganz gemeinen Denunziation der Kriegervereinler, die ihm bei den Stadtverordnetenwahlen nicht zu Hülfe geeilt sind, um diese Kameraden durch den Ausschluß aus den Vereinen um alle Kraft jahrelanger Beitragszahlungen erworbenen Ansprüche zu bringen und die Kriegervereine unter das Zentrumsjoch zu beugen. Ich hoffe, daß das Sprengpulver des Zentrums wirkungslos verpufft und daß die Kriegervereine vernünftig und stark genug sind, die schuftigen Denunzianten ohne viel Federlesens an die Luft zu setzen.

Man wird bei Gelegenheit der Etatberatungen im Stadtverordnetenkollegium in den nächsten Tagen das Wort Sparsamkeit zum Ueberdruß hören müssen. Die Stadtväter haben ja auch alle Veranlassung, sparsam, recht sehr sparsam zu sein, um die Bürger nicht in der Steuerflut versinken und umkommen zu lassen. Da nimmt es denn Wunder, daß der Magistrat die Courage hat, den Stadtverordneten mit dem Antrage zu kommen, sage und schreibe 20 000 Mark für die Verlegung des Freistuhles und das Verpflanzen eines Femlinden-Sprößlings auf eine am Königswall zu errichtende bastionartige Platiform zu bewilligen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Femlinde von ihrem jetzigen Standorte entfernt werden muß. Aber darüber kann man berechtigten Zweifel hegen, daß die Femlinde solche Bedeutung für Dortmund hat, um eine Ausgabe von 20 000 Mark für ihre Versetzung mit Tisch und Bank des Freistuhles nach dem Königswall zu rechtfertigen, und das unter den schwierigen finanziellen Verhältnissen der Gegenwart. Ich habe den Vorschlag gehört, daß man die Femlinde mit einem ungefähren Kostenaufwande von 500 Mark nach dem Kaiser Wilhelm-Hain versetzen solle, und finde diesen Vorschlag ganz annehmbar, zumal der ursprüngliche Standort des Freistuhles ja auch nicht unter der Femlinde am Bahnhof war, sondern auf dem Königshof oder anderswo. Nun heißt es, daß der Provinzialkonservator dazu seine Einwilligung nicht geben werde. Will der Konservator den Freistuhl auf den Königswall, gut, dann mag er auch die Mittel zur Verfügung stellen, die zur Versetzung dorthin nötig sind, Weigert er sich dessen, dann kann es ihm auch gleichgültig sein, was die Stadt Dortmund mit Rücksicht auf ihre Finanzlage zu tun für richtig hält. Hat er aber doch ein Recht, Veto gegen die Versetzung nach dem Kaiser Wilhelm-Hain einzulegen, dann mag die Versetzung in beschiedener Weise durchgeführt werden, wie es sich für einen sparsamen Hausvater schickt, der gewohnt ist, sich nach der Decke zu strecken, oder der Freistuhl mag samt der verdorrten Linde dem Museum überwiesen werden. Damit wäre allem Streit um die Femlinde ein Ende bereitet, denn die Befürchtung kann nicht von der Hand gewiesen werden, daß die Entwicklung des Verkehrs am Bahnhof in einigen Jahren eine abermalige Versetzung des Freistuhls und des kümmerlich emporgepäppelten Femlinden-Sprößlings sich nötig machen wird. Daran mögen die Stadtväter denken, wenn sie vor die Frage gestellt sind, Ja oder Nein zu der Vorlage des Magistrats zu sagen. Um historischer Liebhabereien oder Spielereien halber 20 000 Mark so mir nichts, dir nichts auszugeben, ist gerade jetzt nicht an der Zeit.

Dortmunder Stadttheater.

Spielplan von Sonntag, den 16. Januar bis Sonntag den 23. Januar 1910.

Sonntag, den 16. Januar 1910. Nachmittagsvorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang dreieinhalb Uhr. Gastspiel von Frau Therese Kossegg vom Stadttheater in Aachen. „Die berühmte Frau". Lustspiel in drei Aufzügen von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg.
Abends siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. „Geisha", Operette in 3 Aufzügen von Sidney Jones.

Montag, den 17. Januar 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 29, grüne Karten. „Gespenster". Ein Familiendrama in 3 Aufzügen von Hendrik Ibsen.

Dienstag, den 18. Januar 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 29, braune Karten. Zum 1. Male. (Mit vollständig neuer militärischer Ausstattung.) „Ein Herbstmanöver". Operette in drei Aufzügen von Emerich Kalman.

Mittwoch, den 19. Januar 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Schauspielpreise. Serie C, Nr. 29, rote Karten. „Die Braut von Messina". Trauerspiel mit Chören in 4 Aufzügen von Friedrich Schiller.

Donnerstag, den 20. Januar 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 30, drei Aufzügen von Ambroise Thomas.
grüne Karten. „Mignon". Oper mit Ballett in

Freitag, den 21. Januar 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr. 30, braune Karten. Die Großstadtluft. Schwank in vier Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Sonnabend, den 22. Januar 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Vorstellung bei aufgehobenem Abonnement. Jahreskarten gültig. Ermäßigte Preise. „Undine". Große romantische Zauberoper mit Ballett in vier Aufzügen von Albert Lortzing.

Sonntag, den 23. Januar 1910. Nachmittags-Vorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang drei Uhr. „Der Raub der Sabinerinnen". — Schwank in vier Aufzügen von Franz und Paul von Schönthan.
Abends siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. Zum 1. Male. „Werther". Musikdrama in drei Aufzügen von J. Massenet.

Eine Tochter: Einkassierer Gerstkamp, Zimmerstr. 49. Kaufmann Neher, Gutenbergstraße 68. Eisenhobler Neumann, Lagerhausstraße 29. Bautechniker Klemann, Lindemannstraße 19. Hauer Poppensieker, Leierweg 52. Arbeiter Teschner, Lessingstraße 52. Generalagent Hoffmann, Hüttemannstraße 44. Hauer Herzog, Eintrachtstraße 4.

Aufgebote: Hochofenarbeiter J. Florczyk und Pelagia Ruszkowski. Milchkutscher H. Werning und Elisabeth Dickhaus.

Eheschließungen: Schneider G. Hausberg u. Maria Krob.

Sterbefälle: Anna und Maria Braß, Schmiedestraße 11, 1 Tag. Ehefrau Karoline Dickheuer, Düppelstraße 4, 34 Jahre. Mixia Scuthe, Bornstraße 242, 1 Jahr.

Im „Bücher", Münsterstr. 77, findet morgen (Sonntag) nachmittags von 4 Uhr ab großes karnevalistisch-humoristisches Künstler-Konzert statt. Für prima Musik sorgt das renommierte Musik- und Gesangs-Ensemble „Goldklang" aus München. — Gleichzeitig weisen wir auf die gemütliche Weinstube hin, wo an jedem Abend für Unterhaltungsmusik gesorgt ist.

Das Elite-Theater, Westenhellweg Nr. 82a wird, nachdem eine Sondervorstellung für geladene Gäste stattgefunden, heute Nachmittag 6 Uhr für das Publikum mit einem ganz hervorragenden Programm eröffnet werden. Großes Interesse für weite Kreise bietet das eigens für das Elite-Theater aufgenommene Bild „Auf der Suche — im Zick-Zack durch Dortmund". — Der Eingang ist heute noch durch den Hausflur zu nehmen.

Das Gute findet immer Anerkennung. Dafür ist die Möbelfabrik von August Becker, Steinstr. 49 und 64 der beste Beweis. Dank dem Geschäftsgrundsatz, nur gute Waren zu billigen Preisen zu liefern, hat sich der Kundenkreis der Firma August Becker stetig erweitert. Schon vor etlicher Zeit mußte deshalb das ursprüngliche Geschäftslokal vergrößert bezw. zu Steinstraße 49 noch das Haus 64 hinzugenommen werden, um einesteils ein größeres Lager halten und dann die Kundschaft besser befriedigen zu können. So hat sich mit der Zeit die Möbelfabrik von Aug. Becker zu den bedeutendsten im Norden der Stadt Dortmund entwickelt. Um aber der Kundschaft, die nicht im Norden wohnt, entgegenzukommen, hat Herr August Becker Burgwall 26-28 neben dem Hotel Lindenhof eine Filiale errichtet, in der eine übersichtliche Ausstellung von allerlei Wohnungseinrichtungen, von den einfachsten und billigsten bis zu den hocheleganten und kostbarsten ins Auge fällt. Es ist bekannt, daß die Auswahl der Möbelfabrik von August Becker eine selten große ist, und der Kauf sich unter den kulanten Bedingungen vollzieht. Bemerkt sei noch, daß eine Besichtigung der Möbelausstellung jederzeit ohne Kaufzwang gern gestattet wird und das gekaufte Möbel kostenlos ins Haus geliefert werden. Deshalb darf die Möbelfabrik von August Becker sehr empfohlen werden.

Bekanntmachung

Die Anmeldungen der mit Beginn des Schuljahres 1910 in die Volksschule aufzunehmenden schulpflichtigen Kinder werden **Dienstag, den 18., Mittwoch, den 19. und Donnerstag, den 20. Januar 1910, nachmittags 2—4 Uhr** in den einzelnen Schulgebäuden von dem Leiter der betreffenden Schule entgegengenommen.

Die Anmeldung der evangelischen und katholischen Kinder hat in dem der elterlichen Wohnung am nächsten liegenden für Volksschüler der betreffenden Konfession bestimmten Schulhause, der altkatholischen und israelitischen Kinder in die altkatholischen bezw. israelitischen Schule zu erfolgen.

Schulpflichtig werden diejenigen Kinder, welche in der Zeit vom **1. Oktober 1903 bis 30. September 1904** geboren sind.

Bei der Anmeldung ist das Hausstandsbuch oder eine Geburtsbescheinigung, der Impfschein und bei auswärts geborenen Kinder außerdem der Taufschein vorzulegen.

Die Zurückstellung von andauernd kranken und schwachsinnigen Kindern und von solchen, die in der körperlichen oder geistigen Entwickelung zurückgeblieben sind, ist bei der Anmeldung auf Grund eines ärztlichen Attestes zu beantragen.

Der Tag der Aufnahme der Lernanfänger wird noch besonders bekanntgegeben.

Dortmund, den 10. Januar 1910. 96

Stadtschuldeputation.
Dr. Glum.

Bekanntmachung.

Durch das Gesetz betreffend die Aenderung im Finanzwesen vom 15. Dezember 1909 und nach den hierauf ergangenen Anordnungen der Zentralpostbehörden ist eine Aenderung in der bisherigen terminlichen Umlegung und Einziehung der Beiträge der Westfälischen-Landwirtschaftlichen-Berufsgenossenschaft erforderlich geworden und zwar derart, daß die Beiträge nicht mehr wie bisher nachträglich für das Jahr, sondern jeweils für das laufende Jahr zur Einziehung gelangen. Zur Durchführung dieses neuen Verfahrens findet die Umlegung und Einziehung der Beiträge für das Jahr 1909 in den Monaten Januar und Februar dieses Jahres und für das Jahr 1910 voraussichtlich im Herbst dieses Jahres statt.

Dortmund, den 3. Januar 1910.

Der Landrat als Vorsitzender des Sektions-Vorstandes Dortmund-Land der Westfälischen-Landwirtschaftlichen-Berufsgenossenschaft.

In Vertretung: Dr. Peters.

Mass-Anzüge
Herren-Anzüge, Paletots, Hosen nach Mass
liefert elegant, schnell, billig 6117
H. Liebreich, Dortmund Rheinischestr. 90.
Lager in Arbeitshemden, Hosen, Jappen etc.

Für die Rechtsberatungsstelle der Stadt Dortmund werden zum 1. April d. J. oder früher 88
3 Bureau-Räume
evtl. im Mittelpunkt der Stadt zu mieten ges. Ausf. Angeb. mit Angabe der Größe u. d. Preises sind zu richt. an Ballenstr. 1.

Niederdeutsche Bank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
Dortmund. Telephon 281, 282, 283, 284, 285.
Grundkapital 12 Millionen Mark.
Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.
Kreditbriefe für In- und Auslandsreisen. 5347
Annahme von Einlagen für Scheck- (Giro-) und Depositen-Konto.
Die Verzinsung erfolgt bis zu
4½ % Zinsen
vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.
Unsere Schecks werden an 180 Plätzen Deutschlands kostenfrei eingelöst.
Kulanteste Ausführung von Börsen-Aufträgen per Kassa und auf Zeit. — An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen, Obligationen und Wechseln.
Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen — Düsseldorf, Essen-Ruhr, Hamburg, Hannover. —

45 Münsterstr. 45 Ecke Kielstrasse. — **Rheinischestr. 56**
Besuchen Sie
Jordan's 95 Tage Pfg.
Beginn heute!
In beiden Geschäften!
Rheinischestr. 56 — 45 Münsterstr. 45 Ecke Kielstrasse

?
Warum ist das
Möbel u. Waren-Credit-Haus
von
Masthoff & Co.,
Dortmund, I. Kampstrasse 46,
das Billigste?
?
Weil man dort eine riesige Auswahl hat.
zu spottbilligen Preisen gute dauerhafte Sachen kauft.
günstige Zahlungsbedingungen erhält.
in Krankheitsfällen und bei Arbeitslosigkeit Berücksichtigung findet.
Darum auf nach
Masthoff & Co.
Dortmund, 1. Kampstrasse 46.
5745

Ritmüller Pianinos, Flügel
Franz Reinelt
Klaviermacher, 6223
Dortmund, Balkenstr. 14-16, am Rathaus.
General-Vertreter: Adam, Bechstein, Blüthner, Knake, Knauss, Mand, Mann & Co. Ritmüller, Rönisch, Mannborg, Karn, Hortügel
Gegründet 1874. — Reparaturen — Stimmungen — Fernruf 1982.

Lieferung sämtl. Drucksachen schnell und billig Buchdruckerei des „Dortmunder Tageblattes".

Wollen Sie warme, trockene Füsse behalten, so kaufen Sie unsere neuen gesetzlich geschützten
Korksohlen-Stiefel
mit Doppelsohlen und eingearbeiteten Korkbrandsohlen. Der Stiefel ist nicht schwerer, wie jeder andere, Sie gehen angenehm und elastisch. Preis Mark 16.50 für Herren und Damen. — Fordern Sie Musterbuch.

Salamander
Schuhges. m. b. H.
Dortmund, Westenhellweg 16.
Telephon 3358.
Herrenstiefel, Damenstiefel, auch mit Doppelsohlen
Einheitspreis . . . M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50
Versandt nach auswärts.
SALAMANDER MARKE

Dortmunds einziges Spezialhaus
Teppiche
Gebr. Engel
Westenhellweg 37
Stets vorrätig Teppiche mit kleinen Druckfehlern, welche wir bedeutend unter Preis verkaufen.
Nur neueste Muster.

Großes Lager in
Harmoniums
— moderner Stilarten. —
Franz Reinelt,
Dortmund,
Balkenstr. 14-16.

Wer Geld sparen will
verkaufe seine getragene Herren- Damen- u. Kinder-Garderobe, Schuhe usw.
nur bei 85
Wuhl, Steinstrasse 17

Liebreiz
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. blendend schön. Teint. Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. Radebeul
a St. 50 Pf. bei:
Alb. Brügmann, Betenstraße 27 und Hohestr. 6. 5308
Paul Prött, am Markt.
Ed. Blumberg, Münsterstr. 74
Ed. Stehmann, Brückstr. 19.
Theod. Strick, Westenhellweg.
Jacob Münster, Wißstraße.
Heinr. Köhler, am Markt.
Löwen-Apotheke, Münsterstr. 9

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, Pollut, sämtliche Geschlechtskrankheiten, behandelt nach 30jähriger prakt. Erfahrung **Menzel, Hamburg,** Seilerstraße 12. Für Auswärtige brieflich.

PATENTE
aller Länder erwirkt u. verwertet vorteilhaft Patentbureau Conrad Köchling, Dortmund, Steinplatz 1, Hagen i. W. Karlstraße 34, Ecke Elberfelderstraße. Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistig. Eigentum. Feinste Referenzen. Auskunft und Broschüre kostenfrei

Eine abgeschl. Etage
von 3 Zimmern u. Küche u. 1 Mansarden. zum 1. April zu vermieten.
Weiherstr. 34, 1. Etage.

Parterre, 4—5 Zimmer, nebst Küche und Mansarde zum 1. April zu vermieten.
Feldstr. 7. 1. Et.

Zurückgekehrt.
Augenarzt Dr. Brons,
77 Schwanenwall 29.

Ehe-schliessungen rechtsgiltig, in England
Prospekt „E 56" frei, verschloss. 50 Pf. Brock & Co. London, E.C., Queenstr 90/91.

Tüchtige
Werkstattschlosser
für sofort gesucht.
Boecker & Comp.
Gelsenkirchen-Schalke.

Tüchtiger Rohrschweißer
für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn gesucht.
Carl Hamacher,
Fabrik f. Bergwerks-Artikel,
Gelsenkirchen.

Tüchtige
Horizontalbohrer und Fräser gesucht.
Gutehoffnungshütte,
Sterkrade, Abt. Maschinenbau.

Tüchtiger, jüngerer
Gesenkmacher
sofort gesucht. Schriftl. Angebote mit Angabe des Alters u. der bisherigen Tätigkeit sind zu richten an die
Fahrzeugfabrik Eisenach.

Zu Ostern
Lehrling
mit gutem Abgangszeugnis gesucht.
Buchdruckerei des Dortmunder Tageblatts
Brunenstraße 9.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl.
Wißstraße 19.

Wegen Verheiratung meines Mädchens per sofort
Dienstmädchen
in allen Hausarbeiten erfahren von kinderloser Familie gegen guten Lohn gesucht.
S. Kobler.
2. Kampstraße 34 II.

Ein junges, properes
Mädchen
für Küche u. Hausarbeit bei guter Behandlung, bv. Fam.-Anschluß, sofort oder später gesucht. Reise vergütet.
Frau **Arno Richter,**
Iserlohn i. W., Weststraße 27.

Zum 15. April saub., fleiß.
Mädchen,
welches selbständig arbeiten kann in herrschaftl. Haushalt gesucht.
Anfangslohn 300 Mark.
Frau Georg Petold, Duisburg (Rhein).

30 Kanarienhähne und **50 Weibchen** abzugeben.
Düsseldorferstr. 28. part.

Kleine 3. Etage,
5 Zim., Küche Diele in herrsch. Hause zu vermieten.
Leipziger Straße 18, part

Gabelsberger Stenographen-Verein
Dortmund. (gegr. 1864)
Heute Abend!
Beginn ½9 Uhr.
Restaurant Biedermeier

1. Etage,
5 Zim. u. Küche der Neuz. entsprechend einger. 1 April zu vermieten. Friedrichstr. 49.

Hochherrsch. Parterre-Etage,
5 Z., Küche, Mans. u. all. Zub. zu verm.
Bredigtstr. 2. part.

3. Etage,
4 Zimmer, Küche mit allem Zubehör, zum 1. April zu vermiet. Wittekindstr. 14, pt.

Abgeschl. Etage.
5 Zimmer, per 1. April oder später zu vermieten
Schwanenstr. 81 1. Et.

Schön
möbl. Zimmer
mit Frühstück, an bessern Herrn sofort oder später zu vermieten.
Hoheste. 83, I.

1. Etage,
4 Zimmer u. Küche z. 1. April zu vermieten.
Hamburger Straße 54a.

Abgeschl. 1 Etage, 4 Zimmer u. Küche, Speisek. Mädchenzim., Balkon, nebst Zubeh., Koch- u. Leuchtgas, z. 1. April zu verm.
Franziskanerstr. 24 pt.

Hochherrschaftliche
1. Etage,
7 Räume mit allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zum 1. April zu verm.
Beurhausstraße 58.

Abgeschlossene
2 u. 3 Zimmer-Wohnungen
per sofort oder später zu vermieten.
Näh. Blumenstr. 40. I. links.

Herrsch. Etagen,
7 Räume und Zubehör, per 1. April oder früher zu verm.
Leipzigerstraße 17.

Abgeschl. Etage,
4 Zim. Speisek. u. sonst. Zubehör, elektr. Licht u. Kochgas, an kl. Familie p 1. April zu verm.
Weißenburger Str. 33.

3. Etage,
Arndtstr. 6. 6 Zim., Badezim., Speisek. Ver. Erker, 1 Mans., z. 1. April ev. früh. zu verm. Näheres Hamburgerstr. 97.

1. Etage,
3 Zimmer, Küche, mit allem Zubehör, per April d. J. od. früh. zu verm. Hohensyburgstr. 79, I.

Schön möbliertes Zimmer mit voller Pension.
Viktoriastr. 4 part.

Gut möbl. Frontzimmer in bess. Hause zu vermieten.
Leipziger Straße 28.

OLYMPIA
Theater Fernspr. 1050 Dortmund

Gastspiel Wiener Operetten-Ensemble.

Heute Sonnabend, abends 8 Uhr:

Die Dollarprinzessin!

Op. in 3 Akten von Leo Fall.
mit Grete Meyer v. Frankfurter Opernhaus als Gast.

Morgen Sonntag: **2 Vorstellungen.**
4 Uhr nachmittags 4 Uhr:

Die Dollarprinzessin.

8 Uhr abends 8 Uhr:

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten von F. Lehar mit Grete Meyer vom Frankfurter Opernhaus als Gast.

Elektrisches Lohtannin-Bad

Telephon 1521. **Dortmund, Beurhausstrasse Nr. 73.** Telephon 1521.

Von der Hohestrasse und Rheinischestraße in 5 Minuten zu erreichen.



Beste und sicherste Heilanstalt für **Gicht, Rheumatismus, Ischias, Hexenschuss und Nervenleiden.** Elektrische Lichtbäder, Vierzellenbäder medizinische und Wannenbäder.

Günstige Behandlung nach Heilung von Knochenbrüchen u. Versteifung d. Gelenke

Für Krankenkassen ermässigte Preise.

Aeusserst reinlich. Gute Bedienung durch geschult. Personal. Für Damen weibl. Bedienung.

Alles weitere in der Anstalt.
:::: Besichtigung erbeten. ::::

Geöffnet von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr,
Sonntags bis Mittags 1 Uhr.

Kronenburg.
Philharmon. Orchester.

1392|5

Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr:
Hüttner-Konzerte.

Jeden Freitag abends 8 Uhr
Symphonie-Konzert.

Auf Kredit

Möbel
Betten, Divans, sowie ganze Einrichtungen.

Herren- u. Damen-Confection

Bequemste Teilzahlung
liefert
N. Fuchs
Dortmund,
Ostenhellweg 51.



103

Geld-Darlehen 5% Ratenrück. zahlung, gerichtl. nachgewiesen reell, Selbstgeber **Diesner** Berlin, 31. Belle-Alliancestr. 67. Rückporto. 6845

Walhalla

Heute Sonnabend 15. Januar:

Münchener Lieder-Abend

mit Gesang.

! Henning !

Freise

Morgen Sonntag: Matinee.

Die Geschäftsleitung:
Paul Thiele.



Walhalla

Donnerstag, den 20. Januar 1910:

Urgemütlicher Münchener Hausball

Ball-Streich-Orchester.

Herren und Damenkarten nur im Contor.

57 Die Geschäftsleitung:
Paul Thiele.

Stadttheater

Sonnabend, 15. Januar 1910.
C. 23. 7½—10¼.
Opernpreise.

Die Puppenfee.
Ballett in 1 Aufzug von Hassreiter und Gaul.
Musik von Bayer.

Der Liebestrank.
Komische Oper v. Donizetti.

Sonntag, 16. Januar 1910;
Nachm. 3½ Uhr.
Volkstümliche Preise.
Gastspiel der Frau Therese Kossegg vom Stadttheater in Aachen.

Die berühmte Frau.
Lustspiel von Schönthan u. Kadelburg.
Abends 7½—10¼. Opernpr.

Die Geisha.
Operette von S. Jonas.

APOLLO ★ THEATER ★ BOCHUM

Direkt. S. Natannsen Tel. 540

Heute Samstag den 15. Januar, 8 Uhr:

Unwiderruflich letztes Auftreten

Otto Reutter.

Morgen, Sonntag, 16. Januar, nachm. 4 Uhr zu halben Preisen:

Familien-Vorstellung
Abends 8 Uhr:
— Gewöhnliche Preise —
83
mit gänzlich neuem Variete-Programm

Consul

der Menschenaffe die größte Attraktion des Jahrhunderts und die übrigen Welt Attraktionen.

Heute Sonnabend, den 15. Januar

Eröffnung

des

Elite-Theaters

Westenhellweg 82a.

Die erste Vorführung findet nur für geladene Gäste von 4-6 Uhr statt. — Kassa-Eröffnung um 6 Uhr.

Das Programm der allerjüngsten Erscheinungen der Film-Industrie eröffnet das Bild:

„Auf der Suche — im Zick-Zack durch Dortmund"

eine Spezial-Aufnahme für unser Theater. — Das Bild zeigt die schönsten Stadtteile Dortmunds und zahllose zur Zeit der Aufnahme die Strassen passierende Einwohner der Stadt.

— Detail-Programm an der Kasse. —

102

Thalia-Theater
Brückstrasse 45.
Etablissement ersten Ranges
für Kinomatographische Aufführungen.

Tonbilder
lebender und singender Bilder von ersten deutschen und ausländischen
Opernsängern und Sängerinnen
Jeden Mittwoch u. Samstag Programmwechsel.
Billiges Entree.

Evangelischer Männer-Gesang-Verein
(Chorleiter: C. Welder.)

21. Volkskonzert

am
Sonntag, den 16. Jan 1910
nachmittags 3½ Uhr,
in den Sälen des Fredenbaum

Musik:
Giesenkirchen'sche Kapelle.

Eintrittspreis im Vorverkauf **30 Pf.**, an der Kasse **50 Pf.**

Vorverkaufsstellen durch Plakate kenntlich. 81

Sonntag, 16. Januar, 5 Uhr:
im Rathaussaale.

2. Kammermusik-Konzert.

PROGRAMM:
Sonaten op. 78, 100, 108 für Klavier und Violine von J. Brahms'

Violine: 75
Herr Prof. Bram Eldering

Karten à 3.—Mk. (num.), à 2.—Mk. (nicht num.), in in der **Koeppen'schen Buchhandlung**, im **Verkehrsvereins-Bureau** u. an d. Kasse Schülerkarten à 1.— Mk

Prof. Janssen.

Städtische Mädchen-Mittelschule,
Hansastrasse 104.

In Klasse VI (Beginn des Französischen) werden Schülerinnen aufgenommen, die eine Volksschule 4 Jahre mit Erfolg besucht haben oder eine gleichwertige Vorbildung nachweisen können. Auch in höhere Klassen können noch einige Schülerinnen aufgenommen werden.

Anmeldungen täglich von 11—12 Uhr oder schriftlich.

100 **Meske.**

Kronenburg • Dortmund

Montag, den 17. Januar 1910, abends 8 Uhr:
III. Solisten-Konzert des Philharmonischen Orchesters.
Dirigent: Georg Hüttner. — Solisten:

Tilly Cannbley-Hinken Würzburg (Gesang)

Professor Carl Friedberg Köln (Klavier)

Ibach-Flügel aus der Niederlage W. Hohrath Söhne, hier

Programm: P. Scheinflug: Ouvertüre zu einem Drama von Shakespeare. Fr. Mayerhoff: „Die Nonne", dramatische Szene für Sopran (unter Leitung des Komponisten). J. S. Bach: Klavierkonzert Es-dur mit Orchester. W. A Mozart: Serenade für 13 Blasinstrumente. Lieder mit Orchester von d'Albert u. a. Soli für Klavier.

Eintrittskarten: à 3.— Mk. sind im Verkehrsbureau Markt 2a, und an der Abendkasse zu haben, auch werden 4 Freitags-Abonnementskarten in Zahlung genommen.

Restaurant Vogell
Münsterstr. 2 Dortmund Telephon 1378.

Eröffnung

des renovierten Lokals 92

Samstag, 15. Januar, abends 6 Uhr.

Herm. Vogell.

Teppiche und Läuferstoffe kaufen Sie sehr billig bei
Jac. Baum
Westenhellweg
107

Eier
billiger

in der Eier-Grosshandlung Wißstraße 24.

In meinem Geschäft erhalten Sie jetzt **täglich eintreffend die feinsten Westf. u. Oldenb. Landeier** sowie Eier für Küchenzwecke, **nur beste, extra große Ware zu bedeutend billigeren Preisen. Wiederverkäufer und Bäcker Vorzugspreise.** 101

Eier-Grosshandlung
Wißstr. 24 A. Lorberbaum Telefon 1381

Brautleute

die eine wirklich gediegene Einrichtung zu fabelhaft billigen Preisen kaufen wollen, wenden sich an die Möbelfabrik

August Becker
49 u. 64 Steinstrasse 49 u. 64
Telephon 1944
oder an die neueröffnete Filiale
Burgwall 26
zwischen Hotel Burghof u. Hotel Lindenhof.

Meine Möbel empfehlen sich ohne große Reklame von selbst.
Mein Kundenkreis zählt an Tausende, selbst nach vielen größeren Städten lieferte ich große Ausstattungen; ich bin im Besitz zahlreicher Anerkennungen. Vergleichen Sie bitte genau meine Waren und Preise und werden Sie den großen Vorteil erkennen.

Philh. Streich-Quartett.
I. Matinée. Sonntag, den 16. Jan. Vorm. 11½ Uhr.

Musiksalon „Reinelt"
Balkenstrasse 14—16.

Haydn: Streichquartett D-dur, op 76 No. 5.
Händel-Halvorsen: Passacaglia für Violine u. Viola.
Mozart: (Klarinettenquintett.
(Klarinette: Herr P. Steyrer vom Philh. Orch.)

Karten à 1 Mk. im Verkehrsverein am Markt und an der Kasse.

Verein der liberalen Frauen Dortmunds
Sonnabend, den 15. Januar 1910,
abends 8½ Uhr, im Saale des **„Schwarzen Raben"**

Vortrag

von **Frau Marie Stritt, Dresden:**

Die Forderungen der deutschen Frauenbewegung zur Strafrechtsreform.

Eintritt 50 Pf. 91

KOHLEN, KOKS u. BRIKETS
ERNST BLUMENRATH
DORTMUND
Kontor u. Lager Bremerstr. No 22.

„Zum Blücher"
77 Münsterstrasse 77.
Sonntag, nachm. 4 Uhr:
karnev.-humor.

Künstler-Konzert
Musik- u. Gesangsensemble „Goldklang"
Reichhalt. bes. Programm
Feines 7267
Wein-Restaurant
(Altdeutsche Weinstube)
Unterhaltungs-Musik.

Städtisches Leihhaus.

Der Verkauf der verfallenen Pfänder Nr. 19883—22633 aus dem Monat November 1908 findet am **Mittwoch, den 19. Januar 1910 vormittags 9 Uhr,** im Geschäftslokale **Königshof 15,** statt.

Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse können innerhalb 6 Wochen nach dem Verkaufe erhoben werden. 7241

Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien

und **Festons.** Ich versende an Private Madopolamstickerei auf Doppelstoff Meter 10 Pf, für Beinkleider auf Nachtjacken Meter 15 u, 20 Pf., Rockstickerei Meter 30 und 40 Pf., bunte Stickereien Meter 15 u. 20 Pf., Wäschebändchen große Auswahl, 10 Meter 20 Pf., Hemdenpassen (Handarbeit) Stück. Mk. 1.10, Klöppelecken (Handklöppelei) 68., Kisseneinsätze „Schlafe wohl" „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitzen Mtr. 20. Pf., Muster versendet umgehend uno franko das 10

Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

Trauringe
massiv goldene, von Mark 5 an, sowie
Damen- u. Herren-Facon-Ringe
in großer Auswahl empfohlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 26.

Samstag, den 15. Januar 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 12. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Das Problem der Arbeitslosenversicherung.

Es ist bedauerlich, daß die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gewissermaßen immer nur auf den augenblicklichen Bedarf zugeschnitten werden und daß man sich nicht endlich zu einer durchgreifenden gesetzlichen Regelung dieser volkswirtschaftlich so eminent wichtigen Frage aufrafft. Die Einrichtung von Notstandsarbeiten durch die Kommunen oder durch den Staat, so begrüßenswert sie für den Augenblick sein mögen, sind Palliativmittel, die das Uebel nicht an der Wurzel angreifen. Angesichts der mit dem Heere der Industriearbeiter und mit dem weiter werdenden Abstand zwischen Höhepunkt und Tiefstand der Konjunkturkurve immer wachsenden Ziffer von Arbeitslosen, ist eine gesetzliche Regelung, mag sie nun an bestehende Einrichtungen anknüpfen, oder mag sie sich als Reichsversicherung auf neuer eigener Basis aufbauen, eine unerläßliche Notwendigkeit.,

Die reichsgesetzliche Regelung dürfte zur Zeit noch sehr wenig Aussicht auf Verwirklichung besitzen. Abgesehen davon, daß auf dem Gebiete der Reichsversicherung im gegenwärtigen Zeitpunkt die Reichsversicherungsordnung alle Arbeitskräfte in Anspruch nimmt und zwar wahrscheinlich auf verschiedene Jahre hinaus, besteht auch in Regierungskreisen für eine Reichsarbeitslosenversicherung wenig Meinung. Die Stimmung in Bundesratskreisen bringt eine Erklärung des hessischen Ministers Braun in der dortigen ersten Kammer zum Ausdruck, der ausführte, daß eine reichsgesetzliche obligatorische Arbeitslosenversicherung für die nächste Zeit kaum in Angriff genommen werden könne, da das Material noch nicht vollständig genug sei, um bestimmte Maßnahmen vorschlagen zu können.

Ein weiterer gangbarer Weg wäre, die Kommunen zu Trägern der Arbeitslosenversicherung zu machen. Auch hier sind zwar Anläufe zu verzeichnen, an einem einheitlichen Vorgehen, welches greifbare Erfolge für eine absehbare Zeit verspricht, fehlt es aber durchaus. Jede Stadt geht hier ihre eigenen Wege, so fern sie überhaupt die Arbeitslosenversicherung in ihr Programm aufgenommen hat. Straßburg zahlt Zuschüsse zahlt Zuschüsse zu den gewerkschaftlichen Ausgaben für diesen Zweck, andere Städte haben Unterstützungsfonds, die sie zur direkten Unterstützung arbeitsloser verwenden, wieder andere suchen durch die schon erwähnten Notstandsarbeiten Linderung zu schaffen. Der auf dem letzten Städtetag gestellte Antrag, diese Angelegenheit in einer eigens einzuberufenen Versammlung der größeren Städte zu erörtern, heißt die Lösung der Frage ins ungewisse verschieben. Schon eher befriedigend mutet der Versuch des Berliner Magistrats an, eine einheitliche Regelung für Groß-Berlin zu schaffen, zu welchem Zwecke in diesen Tagen vorberatende Besprechungen von Vertretern der in Frage kommenden Stadtgemeinden stattgefunden haben.

Die positivste Arbeit haben auf diesem Gebiete bisher die gewerkschaftlichen Organisationen geleistet. Was hierfür aufgewendet wurde, beweist, daß z. B. der Verband der Buchdrucker im Jahre 1908 allein rund 900 000 Mark für Arbeitslosenunterstützung an seine Mitglieder verausgabte. Bei den Holzarbeitern waren es 1,8 Millionen Mk., bei den Metallarbeitern weit über 3 Millionen Mk. Wie die Gewerkschaften in wenigen Jahren ihr Arbeitslosenunterstützungssystem ausgearbeitet haben, erhellt aus der Tatsache, daß die Ausgabe hierfür im Jahre 1906 noch 3,4 Millionen Mark, 1907 schon 4 Millionen und 1908 rund 10 Millionen Mk. betrugen.

Es muß angesichts dieser Entwicklung als die aussichtsreichste Lösung des Arbeitslosenversicherungsproblems angesehen werden, wenn die Gewerkschaften zu Trägern einer eventl. Arbeitslosenversicherung gemacht werden. Diese Lösung hat auch die praktische Erfahrung auf ihrer Seite, denn das sogen.



Der Kunst geweiht.

Roman von Lothar Frey. 14

Marguerita errötete leicht, sie war dieser Miene gegenüber wieder verlegen. Er sah es und fuhr mit der Hand über seine Stirn. Sie ließ sich auf den Sessel nieder, er behielt seine aufrechte Haltung.

„Die Sorgen ihres Vaters um und für Sie waren kein triftiger Grund, sich den Eintritt in Ihre Laufbahn zu verderben. Sie nehmen eine zweite Stelle, anstatt für eine erste gerüstet aufzutreten. Wissen Sie, mit welchen Gegnern, mühsam aufwärts ringend, Sie zu kämpfen haben werden? Die Gunst des Publikums, die Ihnen nicht fehlen kann, werden Sie nur erringen, wenn Ihnen künstlerisch die Möglichkeit eingeräumt wird, und diese werden Ihnen eine oder mehrere Rivalinnen zu verlegen bemüht sein. Die Primadonna Ritoni, die dieser Mann engagiert hat, ich bin ja durch Hörensagen in Kunst- und Gesellschaftskreisen unterrichtet, ist eine der ränkevollsten Personen, nicht schön, aber dramatisch bedeutend und von hinreißender Stimme; sie wird alles aufbieten, um von Ihnen nicht schon durch Ihre äußeren Vorzüge geschlagen zu werden, und Sie, verzeihen Sie meine Aufrichtigkeit, sind in Ihrer Unerfahrenheit ihr nicht gewachsen. Dieser Bachmann gründet sein Unternehmen auf die Ritoni und den jungen Guido." Sein Auge ruhte prüfend auf ihr, während sie, seinen Vorwurf anhörend, vor sich hinblickte. „Dieser hat schon gestern abend in einem Linden-Restaurant von einer jungen, wunderbar begabten, durch Bachmann zu engagierenden Sängerin gesprochen; er war also eingeweiht!" Er betonte dieses Wort. „Sie wissen nicht," fuhr er nach einer Pause fort, „daß ein Manager, ein Impresario, namentlich ein fahrender, wie Bachmann, Strakosch u. a. die Sklaven ihres „star", ihres Sternes, sind, den sie bei guter Laune erhalten müssen, denn wenn er sich ausschließt, so haben sie vor sich den trostlosen Abgrund einer leeren Kasse. Mit welchem Wohlwollen dieser Stern also auf eine jugendlich schöne Anfängerin blicken wird, mögen Sie sich vorstellen. Sie wird ihrem Impresario das ganze Repertoir umwerfen durch ihre Intriguen und ihre junge Rivalin wird beim besten Willen ihm nicht aus der Verlegenheit helfen können, weil sie kein Repertoir besitzt; alle diese Anziehungskraft, die diese sonst für seine Einnahme übt, wird seinen Ruin nicht hindern können und er muß zu Kreuze kriechen, d. h. die letztere fallen lassen, wenn er nicht das seltene Glück eines Ersatzes findet, was innerhalb der Saison kaum gelingen, außerdem sein ganzes Programm stören würde. Sie wagen sich also jung und unerfahren auf das offene Meer hin aus, auf welchem Ihnen die Gefahr droht, in Ihrer kaum begonnenen Künstlerfahrt zu stranden, namentlich, wenn dieser Impresario auf Grund eines seiner Paragraphen den Kontrakt löst und Sie fern im fremden Lande hilflos dastehen. Erwägen Sie, was ich Ihnen sage, so lange noch Zeit ist. Aber nicht wahr auch er hat von Ihnen schon eine schriftliche Verpflichtung? Er ließ Sie ein Papier unterzeichnen?"

Verwirrt antwortete Marguerita durch ein Kopfnicken.

„So kann nur Ihr Vater durch seine Nichtbestätigung . . ."

„Niemals!" rief sie bestürzt, „Bachmann beteuerte mir mit so warmen Worten, daß er alles aufbieten werde, um mir den Weg zu bahnen; sein Programm, das er schon in den nächsten Tagen zu veröffentlichen im stande ist, werde mich davon überzeugen!"

In Marguerita hatten diese Vorstellungen notwendig ein banges Gefühl bewirkt. Sie sah sich, wie sie heute im Probesaal des Impresario gesungen. Mehrere Herren, die Regisseure, waren außer diesem zugegen gewesen; hinter der zu einem Nebenzimmer führenden Tür hatte sie auf einem Sofa eine Dame im Halbschleier sitzen gesehen, die sie aufmerksam, und wie sie aus den durch den Schleier blitzenden schwarzen Augen geschlossen, keineswegs wohlwollend anschaute. Eine andere war zu dieser getreten, hatte sich zu ihr gebeugt, dann ihrem Gesang zugehört und als dieser geendet, spöttisch die Achseln gezuckt.

Sie hatte das vergessen, jetzt erinnerte sie sich auch, wie die beiden Damen, ohne sie ganz zu Ende zu hören, an ihr vorüber durch den Saal gerauscht und sie keines Blickes gewürdigt.

Das mußte sie gewesen sein, von welcher der Fürst ihr eben gesprochen! Aber mein Gott, dachte sie, wie sie an den bangen Morgen zurückdenkend, vor sich blickend saß, was hatte diese Gefeierte, über deren Triumphe sie seit Jahren gelesen, von ihr, der armen Anfängerin, zu fürchten, die ja so gern bereit gewesen wäre, ihr die Schuhriemen zu lösen, um ihre Gunst zu erwerben.

Doch der Fürst übertrieb offenbar in seiner Besorgnis um sie. Unter dem Schutze dieses allbekannten Impresario ward ihr Name mit denen der anderen, bedeutenderen Künstler durch die Welt getragen, sie hatte Gelegenheit, einen solchen zu erwerben.

Der Fürst erhob sich mit entmutigter Miene. Er blickte umher, als suche er etwas, fragte dann, ob er seinen alten Freund nicht begrüßen dürfe, und sie fühlte sich erleichtert, sie sprang auf und rief den Vater aus seinem Zimmer.

Er war taktvoll genug, dem alten Manne nichts von dem zu sagen, was eben gesprochen worden. Er bat nur um die Erlaubnis, ihn als Sachkenner morgen wieder abholen zu dürfen, um beim Ankauf eines Kunstwerkes seinen Rat zu haben, und verabschiedete sich dann namentlich von Marguerita mit höflichem, beinahe feierlichem Ernst.

„Ein Ränkespiel, durch das man dieses liebenswerte, unverdorbene und unerfahrene Mädchen hinausschleppen will auf den großen Bazar!" rief er, sich in seinen offenen Landauer werfend. „Dieser Bachmann mag ihr goldene Berge vorgemalt haben; er wird sie hinausstellen in untergeordneten Partien, und wenn auch ihre Stimme Beifall finden muß, wer unterweist sie, wer bildet sie fort? Er selbst gewiß nicht; sie wird den Regisseuren überlassen sein, die ihre Autorität mißbrauchen, sie wird durch allerlei Listen in den Schatten gedrängt werden . . von denen sie abhängt."

Heftige Röte stieg ihm ins Antlitz.

„Vermag ich denn nichts hiergegen? Ich, der ich sie wirklich verehre, hatte ihrem Vater schon angedeutet, ich stelle ihm die Mittel zur Verfügung, sie so ausbilden zu lassen, daß sie als Künstlerin ersten Ranges auftreten könne, und jetzt . . Es ist mir eine unerträgliche Vorstellung, sie so jung, einer fahrenden Truppe übergeben zu sehen. Aber ich errate den Anstifter des Ganzen! Der alte Orsini sagte mir, daß sie als Kind ihn schon gekannt, diesen Gumberto, daher diese Vertrautheit mit ihm. Sie glaubt an die Freundschaft dieses italienischen Windbeutels, dem der Frauenwert eine Null ist, und . . Gott verhüte es . . zu ihrem Verderben! . Ich will noch einen Versuch machen, gelingt er nicht . . ."

Fürst Bernhard ließ den Wagen Unter den Linden vor dem Klub halten, um dort sein Diner zu nehmen. Man sprach, als er eintrat, von dem Bachmannschen Opernunternehmen; einer der Herren wollte sogar am Mittag schon gehört haben, daß unter den Damen der Gesellschaft, neben der famosen Ritoni auch die schöne junge Italienerin, die Marguerita, engagiert worden, die man hier nicht gewürdigt habe.

Ein Stich für den Fürsten. Er mochte es nicht hören, daß ihr Name im Munde seiner Freunde, und doch hing ja ihr künftiger Beruf davon ab, Eine Künstlerin ist tot, wenn nicht von ihr gesprochen wird.

Verdrossen erhob er sich, schritt in das Bibliothekzimmer, schrieb ein Billett und gab Order zur sofortigen Besorgung.

Als er am frühen Abend in seine Wohnung zurückkehrte, um seinen Anzug zu wechseln, ward ihm der Brief uneröffnet von seinem Diener überreicht mit dem Bemerken, der Bote des Klubs habe in der Wohnung des Professors Orsini alles in Bestürzung und Trauer gefunden, da dieser, von einem Herzschlag getroffen, und in den Armen seiner eben ins Haus zurückgekehrten Tochter gestorben sei.

In Hut und Paletot, wie er noch war, eilte er hinab, und sprang in den Wagen, der seiner noch wartete.

Er fand die Tür der Wohnung nicht verschlossen, tiefe Stille in derselben. In der offenen Küche saß bei einem trübe brennenden Lämpchen Melitta, die Stirn in die Hände gestützt, den Kopf tief gebeugt. Sie antwortete nicht auf seine Frage in italienischer Sprache und schien regungslos. Im Wohnzimmer fand er eine weibliche Gestalt auf dem Sofa hingestreckt . . Marguerita, die mit totbleichem Antlitz in einer Betäubung dazuliegen schien, die Augen geschlossen, die Hände herabhängend. Niemand war bei ihr, Eine Kerze beleuchtete matt das Zimmer.

Von innigster Teilnahme bewegt, hob er ihre Hand, die kalt und regungslos, ja, gefühllos schien. Er beugte sich über sie hin, schaute in das liebliche Antlitz, das ihm wie das einer Märtyrerin erschien, und wagte es, einen Kuß auf die kalte Stirn zu pressen. 174,18

Genter System, fast der einzige Versuch einer Art Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln, der sich bisher bewährt hat, beruht auf dem Prinzip, die Gewerkschaften durch die Kommunen zu subventionieren. Durch eine solche Regelung, die keines umständlichen Gesetzwerdens bedürfte, wie eine Reichsarbeitslosenversicherung und für die außerdem die Grundlagen durch die bisherigen Unterlagen der Gewerkschaften gegeben wären, würde auch eine verhältnismäßig schnelle Lösung des Problems möglich werden.

Vollkommen wäre allerdings auch eine solche Regelung der Arbeitslosenunterstützung nicht, denn so groß die Zahl der organisierten Arbeiter ist, stehen ihr doch die noch immer weit größeren Ziffern der Organisierten gegenüber, die aber grade den größten Prozentsatz der Arbeitslosen stellen. Daran dürfte man sich aber nicht stoßen. Man müßte sich von dem Grundsatze leiten lassen, daß erst einmal ein Anfang gemacht werden muß und daß sich Lücken nachher auf Grund der gemachten Erfahrungen ausfüllen lassen. S. R.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Januar.

Am Bundesratstische: Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. Lisko, preußischer Justizminister Beseler.

Vizepräsident **Spahn** eröffnet die Sitzung um 1,16 Uhr.

Einem schleunigen Antrag der Sozialdemokraten auf Einstellung eines gegen den Abg. Albrecht schwebenden Strafverfahrens wird entsprochen. Darauf wird die erste Beratung der

Justiznovelle

fortgesetzt.

Abg. Dr. **Wagner** (kons.): Wir begrüßen den Staatssekretär, dem es vergönnt ist, das große Werk zu vollenden, das seit Jahrzehnten der Wunsch des deutschen Volkes ist. Die vorliegende Vorlage weist einen großen Vorteil gegenüber anderen Gesetzen auf, indem sie in sprachlicher Hinsicht geradezu ein Muster ist. Der Entwurf bringt eine Erweiterung des Laienrichtertums. Wir begrüßen es sympathisch, daß die Schöffen nun auch bei den Landgerichten zugelassen werden sollen, allerdings nur in der ersten Instanz. Meine politischen Freunde hätten es gern gesehen, wenn man sie auch für die zweite Instanz vorgesehen hätte. Die vorgeschlagene Form der Berufungskammern scheint uns im einzelnen bedenklich. Meine Freunde werden mit allen Kräften mitarbeiten, damit der Entwurf so rasch wie möglich verabschiedet wird und schon im nächsten Jahre Gesetz werde. Ich beantrage Ueberweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. Dr. **Heinze** (nat.-lib.): Die Zuziehung der Laien zu der Rechtsprechung der Strafkammern ist eine politische Notwendigkeit. Das Volk verlangt eine Zuziehung des Laienelementes genau so, wie es seine Zuziehung zur Verwaltung und zur Gesetzgebung verlangt und auch schon lange durchgesetzt hat. Das gleiche gilt von der Berufung gegen das Urteil der Strafkammern. Was die Schwurgerichte anlangt, so wäre zu erwägen, ob nicht die Zahl der Geschworenen herabgesetzt werden könnte. Die neue Gerichtsorganisation hat den Vorzug, daß durch die vermehrte Zuständigkeit der Schöffengerichte eine Entlastung der oberen Instanz herbeigeführt werden wird. Ein schwerwiegender Mangel aber liegt darin, daß die Laien nur bei den Strafkammerurteilen erster Instanz mitwirken sollen. Die Folge davon wird sein, daß die endgültige Entscheidung schließlich doch bei den fünf gelehrten Richtern der zweiten Instanz liegen wird. Die Gründe, die die Regierung für die Ausschließung des Laienelements aus der zweiten Instanz ins Feld führt, sind in keiner Weise stichhaltig. Zu begrüßen ist die Einschränkung des Legalitätsprinzips. Bisher war die Staatsanwaltschaft auf Grund dieses Prinzips, auch wider ihre eigene Ueberzeugung, in vielen Fällen zum Einschreiten genötigt. Rückhaltlos zu begrüßen ist auch der Versuch einer Regelung des Gerichtsverfahrens gegen Jugendliche. Ob der Versuch nach allen Richtungen das Richtige getroffen hat, wird in der Kommission das prüfen sein. Dem Antrage, die Vorlage einer 28gliedrigen Kommission zu überweisen, schließen wir uns an. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Preußischer Justizminister **Beseler**: Die Vorlage müpft in ihren Grundlagen an das historisch Gewordene an und sucht es nur, soweit es sich als mangelhaft erwiesen hat, zu verbessern. Daraus erklärt sich wohl auch, daß sie bei ihrem Bekanntwerden im großen und ganzen eine recht beifällige Aufnahme gefunden hat. Die weitergehenden Wünsche beziehen sich vor allem auf die Zuziehung des Laienelements auch für die Berufungsinstanz bei den Strafkammern. Aber dagegen liegen doch schwerwiegende Bedenken vor. Die Tätigkeit des Berufungsgerichts ist eine wesentlich andere als die des Gerichts erster Instanz, und es würde ein äußerst bedenkliches Experiment sein, ohne eingehende Erfahrungen Laien zu dieser Art richterlicher Tätigkeit zuzuziehen. Auch würde es, trotz der Gewährung von Tagegeldern, noch vielleicht Schwierigkeiten machen, eine genügende Anzahl von Laienbeisitzern aufzutreiben. Jedenfalls glaubt die Regierung, die Verantwortung für ein solches Experiment nicht auf sich nehmen zu können.

Abg. **Gröber** (Ztr.) trat mit großer Entschiedenheit für die Einführung des Laienelements auch in die Berufungsinstanzen ein. In Wirklichkeit sei doch die Tätigkeit der zweiten Instanz ebensowenig „kritisch“ wie die der ersten.

Abg. **Müller-Meiningen** (freis. Vg.) erkennt die Vorlage als geeignete Grundlage und als einen Fortschritt an. Wir wünschen auch für die Berufungsinstanz die Hinzuziehung des Laienelementes und die Ausdehnung der Zuständigkeit der Geschworenengerichte, wie dies bereits in Süddeutschland der Fall ist. Die Oeffentlichkeit namentlich in politischen Prozessen muß erhalten bleiben. In der Kommission wird sich etwas Brauchbares schaffen lassen.

Abg. Dr. **Bahrenhorst** (Rp.) bezeichnet die Vorlage als einen Fortschritt. Die Heranziehung des Laienelementes ist zu begrüßen, man sollte auf diesem Gebiete zu einer völligen Rechtseinheit in ganz Deutschland kommen.

Abg. v. **Dziembowski-Pomian** (Pole): Auch wir wünschen die Zulassung des Laienelementes für die Berufungsinstanz. Wir müssen erstklassige Richter haben, solche, die das Vertrauen der Bevölkerung genießen.

Gegen 6½ Uhr wird die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr vertagt. Außerdem Interpellation betreffend die Versicherung der Privatbeamten und betreffend Entschädigung der Tabakarbeiter.

Der Gladbecker Riesendiebstahl vor Gericht.

S. u. H. Essen, 14. Januar.

Das Essener Landgerichtsgebäude ist heute der Zielpunkt einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge, da vor der hiesigen Strafkammer der sensationelle Prozeß wegen des Riesendiebstahls auf den Möllerschächten zur Verhandlung kommt. Mit Rücksicht auf den ungeheuren Andrang waren jedoch Eintrittskarten ausgegeben worden, sodaß nur wenige Bevorzugte zur Verhandlung zugelassen werden, die kurz nach 9 Uhr ihren Anfang nimmt. Auf der Anklagebank nehmen Platz: der 43jährige Maschinensteiger Heinr. **Neuß**, geboren in Kopenhagen, der 42jährige Schichtmeister Fritz **Opel** aus Staffel, der 49jährige Kesselmeister Friedrich Neuß, geboren in Barmen und der 38jährige Lampenmeister Hermann Neuß aus Buer. Heinrich Neuß ist bereits mehrfach vorbestraft, die anderen Angeklagten sind mit dem Gesetz noch nicht in Konflikt gekommen. Opel ist Vizefeldwebel der Landwehr und besitzt mehrere Dienstauszeichnungen. Die Anklage lautet gegen Heinrich Neuß und Opel auf schweren Diebstahl, gegen die anderen Angeklagten auf Beihilfe dazu. Die zur Anklage stehende Straftat erfolgte bekanntlich in der Nacht vom 4. zum 5. November v. Js. Als die Beamten am Morgen des 5. November das Gebäude der Königlichen Bergrevision 2 betraten, von wo aus die Lohnzahlung an die Bergarbeiter erfolgt, sahen sie, daß ein Betrag von insgesamt 279 500 Mark in Gold und Papiergeld fehlte. Durch den Berliner Kriminalkommissar von Treskow wurden die Diebe in den Personen des Maschinensteigers Neuß und des Schichtmeisters Opel ermittelt.

Alle vier Angeklagten werden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. **Opel** ist ein blonder, stattlicher Mann mit Adlernase und starkem Schnurrbart. Auch **Heinrich Neuß** ist ein großer, schöner Mann mit aufgedrehtem schwarzen Schnurrbart und energischem Aussehen. **Friedrich** und **Hermann Neuß** haben das Aussehen einfacher Arbeiter und erscheinen unbedeutend. Der ältere von beiden erscheint in der blauen Kleidung der Untersuchungsgefangenen.

Heinrich Neuß gibt zur Personalfeststellung mit tiefer Baßstimme an, daß er 1867 in Kopenhagen geboren sei, die Realschule in Barmen bis Obertertia besucht und später bei der Marine gedient habe. Er sei dann Maschinenschlosser geworden und 1891 in seine Stellung bei der Gladbecker Gewerkschaft eingetreten. Am 6. Februar 1891 habe er geheiratet und später ein Kind adoptiert. Er ist auf der Wanderschaft und beim Militär mehrfach vorbestraft. Der Angeklagte **Opel** gibt an, daß er 1861 in Staffel bei Limburg a. d. L. geboren sei. Er ist nacheinander Schreiber, Hilfsgerichtsvollzieher und zuletzt Volontär in Saarbrücken geworden, um dort das Bergfach zu erlernen. Beim letzten Examen fiel er durch und wurde Steiger. 1907 kam er nach Gladbeck, wo er Schichtmeister auf der Zeche wurde. Der Angeklagte **Friedrich Neuß** hat als Maschinenschlosser und Dreher gelernt, der Lampenmeister **Hermann Neuß** ist 1872 in Barmen geboren und Vater von sieben Kindern.

Nach Verlesung des Anklagebeschlusses werden die Angeklagten zu den Einzelheiten der Tat vernommen. Zunächst wird Schichtmeister Friedrich **Opel** vom Vorsitzenden über seine Beziehungen zu dem Angeschuldigten Heinrich Neuß gehört. Opel gibt an, daß er mit Neuß freundschaftlich verkehrt habe, bestreitet aber, den ersten Schritt in der Sache getan zu haben. **Vors.**: Es wird in der Anklage behauptet, daß die ganze Sache mit der Fälschung von Lohnlisten seinen Anfang genommen hat. Sie sollen Lohnlisten geändert haben. **Der Angeklagte behauptet, daß die Anregung nicht von seiner Seite ausgegangen sei.** Er gibt zu, daß er damals ein Manko in seiner Kasse hatte und zu Neuß sagte, er müsse Geld haben, die einzelnen Unterschlagungen habe aber Neuß veranlaßt. **Neuß habe ihn auf den Zechenweg bestellt und ihm mitgeteilt, daß er einige ergebene Leute habe, die helfen könnten, einen Schachzug zu machen.** Vors.: Die Sache hat damit begonnen, daß Sie in den Lohnlisten abgelehrte Arbeiter als Strohmänner weiter führten und das dafür von der Zechenverwaltung erhaltene Geld teilten. Angeklagter: Das ist richtig. Auf Befragen über seine Gehalts- und Vermögensverhältnisse gibt **Opel** an, daß er bisher ein Gehalt von 1500 M. bezogen habe, das aber durch die letzten Besoldungserhöhungen auf 1800 M. gestiegen sei. Seine Frau habe, wie er glaube, noch eine Erbschaft von etwa 40 000 M. von ihrer Mutter zu gewärtigen. Vors.: Sie sollen nun mitunter viel Geld in Sekt umgesetzt haben, fielen derartige Gelage schon in die Zeit der Veruntreuungen? Angeklagter **Opel**: Ja. Der Vorsitzende kommt sodann auf den Geschäftsgang im Kassenlokale der Berginspektion zu sprechen. Vorsitzender: Wie ist es nun zu dem Diebstahl gekommen? Angeklagter **Opel**: Neuß trat an mich heran und sagte, die Fälschung der Schichtzettel und Lohnlisten sei doch gar zu gefährlich und es empfehle sich ein anderes Verfahren. Dabei wies er auf die Beraubung der Safes hin, die doch ganz leicht ins Werk zu setzen wäre. Neuß überredete mich schließlich, ihm die Schlüssel zu übergeben, von denen er sodann Abdrücke nahm. Angeklagter Heinrich Neuß gibt dieses zu. — Hierauf folgte die Zeugenvernehmung, die neue Momente nicht brachte, und die Plädoyers.

Antrag des Staatsanwalts.

Der Erste Staatsanwalt beantragte gegen **Heinrich Neuß** und Friedrich **Opel** je **sechs Jahre Zuchthaus**, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Friedrich und **Hermann Neuß** je zwei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Das Urteil

lautet wie folgt: Die Angeklagten werden bestraft: Heinrich Neuß wegen schweren Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren, Opel wegen schweren Diebstahls ebenfalls zu vier Jahren Zuchthaus, Friedrich Neuß wegen Beihilfe zum Diebstahl, Begünstigung und Hehlerei zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten, Hermann Neuß wegen Beihilfe zum Diebstahl und Begünstigung zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis. Die Kosten werden den Angeklagten auferlegt. Außerdem werden Heinrich Neuß und Friedrich Opel die Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt. Von den erkannten Strafen ist ein Monat Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten.

Tötliche Mißhandlung einer 85jährigen Greisin.

S. u. H. Oppeln, 13. Januar.

Unter der Anklage, seine 85jährige Schwiegermutter, Viktoria Rust im wahrsten Sinne des Wortes zu Tode geprügelt zu haben, hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der Häusler Peter Klehr zu verantworten. Die Tat erscheint um so grauenhafter, als das Opfer des brutalen Menschen schon seit mehreren Jahren wegen schwerer Lähmung nicht mehr aufstehen konnte. Infolgedessen machte die alte Frau der Familie Klehr, wie diese glaubte, zu viel Arbeit. Die einzelnen Familienmitglieder, namentlich aber Klehr, gaben ihrer Wut durch schwere Mißhandlung der alten Frau Ausdruck. Eine Zeugin erklärte, daß sie die Greisin einmal im Hemde auf dem Miste liegen gesehen habe. Der Angeklagte versuchte bei seiner Vernehmung diesen Vorfall so zu erklären, als ob er die alte Frau habe in den Garten tragen wollen und an der betreffenden Stelle nur einmal abgesetzt habe. Ende September v. J. kam der Angeklagte mit seinem Vater betrunken vom Jahrmarkt heim. Seine Nachbarn hörten bald, daß die alte Frau, die nur noch mühsam stönte, furchtbar geschlagen wurde. Am nächsten Tage starb sie. Die Leiche wurde beschlagnahmt und obduziert. Die Sektion ergab, daß die alte Frau an zahlreichen Knochen Brüche davongetragen hatte. In verschiedenen Körperhöhlen wurden Blutansammlungen gefunden. Ein Sachverständiger schloß aus einem schweren Beckenbruch, daß der Angeklagte mit den Stiefelabsätzen auf der kranken Frau herumgetrampelt sein muß. Der Angeklagte behauptete, daß der Tod infolge eines Sturzes aus dem Bett erfolgt sei. Die Geschworenen schenkten diesen Angaben aber keinen Glauben, sondern bejahten die Schuldfrage auf Körperverletzung mit Todeserfolg unter Versagung mildernder Umstände. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts zu 4 Jahren Gefängnis und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre ab.

Vermischtes.

Nürnberg, 14. Jan. Ein 21jähriger Mechaniker feuerte gestern abend im Verlauf eines Streites auf seine 23jährige Geliebte mehrere Schüsse ab, und verletzte sie erheblich. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Der Tod trat sofort ein.

Chemnitz, 14. Jan. Wie die „Chemn. Allg. Ztg.“ meldet, unternahm der deutsche Flieger Schüler heute mittag Flugversuche. Er legte in acht Meter Höhe eine Strecke von 100 Meter zurück. Plötzlich erfaßte ein Windstoß den Apparat, worauf dieser zur Erde stürzte. Dabei ging der Propeller in Trümmer und auch die Tragfläche wurde beschädigt. Schüler selbst blieb unverletzt. Der Apparat wird nach einer mehrere Tage in Anspruch nehmenden Reparatur wieder gebrauchsfähig sein.

Wien, 14. Jan. Es wurde nunmehr ein Soldat der Garnison Linz ermittelt, der am 13. November, dem Tage, da Oberleutnant Hofrichter abends nach Wien reiste, bei der Firma Ploy & Müller unter anderem drei kleine Federschachteln kaufte, die genau jenen glichen, die bei den Giftsendungen benutzt wurden. Die Angaben des Soldaten, der damals Ordonnanz beim Brigadekommando war, werden von Geschäftsinhabern bestätigt. Das Datum ist im Ordonnanzbuch durch Eintragung „Privatgang für Oberleutnant Hofrichter“ bewiesen. Durch Hofrichters Dienstmädchen ist bekannt, daß er an jenem Tage eifrig im versperrten Schlafzimmer arbeitete, und sogar beim Ausgang gegen seine sonstige Gewohnheit den Schlüssel mit sich nahm.

Kopenhagen, 14. Jan. Der deutsche Dampfer „Usedom“ ist heute abend gegen 8 Uhr im heftigen Schneesturm in der Ostsee bei Bornholm gestrandet und liegt jetzt noch fest. Er war heute morgen von Swinemünde ausgelaufen, um das mitten in der Ostsee liegende deutsche Adlersgrundfeuerschiff mit Proviant zu versehen. Alle Versuche, den Dampfer mit eigener Kraft frei zu bekommen, waren vergeblich. Es wurde daher noch ein Schlepper entsandt, mit dessen Hilfe man hofft, den Dampfer frei zu bekommen.

Toulon, 14. Jan. Das Militärdrama, in welchem, wie kürzlich mitgeteilt wurde, der Sohn eines aktiven Generals kompromittiert wurde, wird hier lebhaft besprochen. Der traurige Held des Dramas ist der Sohn des Brigadegenerals Sauret, Generalstabschef beim Pariser Militärkommando. In Begleitung von vier anderen Marinesoldaten überfiel Sauret, welcher bei der dritten Abteilung der Marineinfanterie diente, zwei Matrosen, wobei er dem Matrosen Harlett einen Dolchstich versetzte. Das Messer war 14 Zentimeter tief in die Schultergegend eingedrungen und es bedurfte zweier Hände, um die Klinge aus der Wunde wieder herauszuziehen. Sauret hat an Bord des „Leon Gambetta“, wo er früher diente, den Ruf eines sehr schlechten Soldaten hinterlassen. Er verkehrte mit Vorliebe mit Apachen, und ist nach ihrer Sitte am ganzen Körper tätowiert. Sein Vater hatte im Militärgefängnis mit ihm eine Unterredung, die, wie es heißt, sehr stürmisch verlaufen ist, und während welcher der mißratene Sohn einen skandalösen Zynismus bekundete. Er weigerte sich entschieden, irgendwelche Angaben auf die Fragen zu geben, welche der Gendarmerieoffizier an ihn stellte und erklärte, nur in Gegenwart seines Anwalts antworten zu wollen.

Paris, 14. Jan. In Marseille spielte sich gestern am hellen Tage ein Blutrache-Drama ab, dem der Korse Susini zum Opfer fiel. Susini saß in einem Wirtshause des Hafenviertels beim Kartenspiel, als drei Individuen, ebenfalls Korsen, in die Gaststube drangen. Einer derselben forderte Susini auf, ihm seine Entschuldigung zu machen, und als dieser sich weigerte, feuerten alle drei Individuen sechs Revolverschüsse auf ihn ab. Er brach bewußtlos zusammen. Die drei Attentäter verschwanden hierauf, indem sie drohten, jeden niederzuschießen, der Miene mache, sie zu verfolgen. Susini starb auf dem Wege zum Spital.

London, 14. Jan. Zu dem Untergang des Dampfers „Czarina“ in der Nähe von San Franzisko werden den Londoner Blättern heute folgende Einzelheiten berichtet: Der Dampfer strandete wenige hundert Meter von der Küste. Die Mannschaft klammerte sich an den Raen fest. Viele Passagiere wurden infolge des heftigen Wellenganges ohnmächtig, andere sahen entsetzt zu, wie einer nach dem andern von den Wogen fortgerissen wurde. 19 Mann erkrankten. Trotz des stürmischen und regnerischen Wetters harrten viele Menschen während der ganzen Nacht an der Küste, ohne Hilfe bringen zu können. Gegen Mitternacht wurden zwei Mann besinnungslos ans Land geschwemmt; es gelang, sie wieder ins Leben zurückzurufen. Am Morgen waren auf dem Wrack sieben Leute noch deutlich zu erkennen, wahrscheinlich befand sich darunter auch der Kapitän. Auch gestern war das Herannahen mit einem Rettungsboot unmöglich. Die letzten Nachrichten besagen, daß 27 Personen umgekommen sind.

Die Posener Lustmorde vor dem Schwurgericht.

S. u. H. Lissa, 12. Januar.

Der heutige Verhandlungstag wurde vollständig mit der Erörterung des Falles des ermordeten unbekannten jungen Menschen ausgefüllt. Es werden eine Reihe von Zeugen vernommen, die bei der Auffindung der Leiche zugegen waren. Entdeckt wurde diese von zwei polnischen Arbeiterfrauen. Die Leiche lag auf einer Waldwiese unter einem Baum, in der Nähe des Weges nach Schwarzwald und war mit Farrenkraut zugedeckt. Der Tote soll auffallend abstehende Ohren gehabt haben, über seine Persönlichkeit hat sich nichts ermitteln lassen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich u. a. auch auf den Waldwärter Nowacki, zumal man glaubte, an dem Toten eine Schußwunde zu bemerken. Dieser als Zeuge vernommene Nowacki bestreitet mit aller Entschiedenheit, an der Tat irgendwie beteiligt zu sein. Dagegen will er den Angeklagten bestimmt an der Mordstelle gesehen haben. Er erkenne ihn wieder an den finsteren Blick. Koziol behauptet, daß nicht er die betreffende Person gewesen sein könne. Im weitern Verlauf der Verhandlungen kommt zur Sprache, daß in der Nähe der Wohnung Nowackis vor einigen Tagen ein Gerippe ausgegraben worden sei. Der Zeuge Wildmeister Fiebig erklärt dies damit, daß an der betreffenden Stelle früher eine alte Heerstraße gelaufen sei; man habe dort schon öfters Skelette gefunden. Ein Schaubudenbesitzer und eine Angestellte von ihm behaupten, daß ein bei dem Ermordeten vorgefundenes Eintrittsbillett zu einer Vorstellung ihrer Truppe, die am 18. Juli stattfand, ausgegeben worden sei. Zeuge Amtsrichter Reydt-Adelnau hat der Leichenöffnung an Ort und Stelle als richterliche Beamter beigewohnt. Er hatte den Eindruck, daß die Farrenkräuter vom Mörder auf die Leiche gelegt worden seien. Der Zeuge hat auch Nachforschungen in der Nähe der Nowackischen Wohnung angestellt, aber nichts ermitteln können. Der Verteidiger und der Vorsitzende konstatieren nach der Beschaffenheit der Hose des Ermordeten, daß dieser nicht den besseren Ständen angehört hat. Kreisarzt Dr. Schmidt-Afelnau hat die Leiche mit einem Kollegen seziert. Es handelte sich um einen etwa 18 Jahre alten blonden jungen Mann. Das Gesicht war unkenntlich. Die Lippen und Augenhöhlen wimmelten von Maden, überhaupt war die Leiche bereits in Fäulnis übergegangen. Im Munde fehlen vier Zähne, trotzdem das Gebiß sonst vollkommen gesund war. Die Hände waren zart und klein, auch an den Nägeln fanden sich keine Anzeichen, die auf schwere körperliche Arbeit hinwiesen. Der Unterleib war stark aufgetrieben. Am Nabel fand sich eine Schnittwunde. Gewisse Körperteile fehlten, ebenso fehlte die linke Brustwarze. Am Brustbein war eine Wunde, die mit einem Loch in der Weste übereinstimmte. Diese Wunde kam als Todesursache in Frage. Der Schnitt setzte sich auf den Herzbeutel fort, die linke Brusthöhle enthielt noch über 1 Liter Blut. Der Tod ist offenbar durch Verblutung eingetreten. Ueber die Frage, wie lange die Leiche im Walde gelegen hat, lassen sich nur Vermutungen anstellen. Die betreffende Stelle war für die Konservierung einer Leiche sehr günstig. Der Zeuge nimmt an, daß sie 8—10 Tage im Walde gelegen hat. Das Mordinstrument war ein spitzes, aber nicht übermäßig scharfes. Die Leiche ist zum Fundort getragen, nicht geschleift worden. Vorsitzender: Der Staatsanwalt folgert, daß der Mord am 11. Juli verübt worden sei. Zeuge: Ich glaube, der Mord liegt näher zum 19. als zum 11. Juli. — Kreisarzt Dr. Böthe schließt sich diesen Bekundungen an, meint aber, daß die Leiche nur wenige Tage gelegen haben könne. Zwei Zeugen aus Krotoschin, der Destillateur Baruch und sein Ausschänker, auf die sich der Angeklagte in seinem Alibibeweise bezogen hatte, versagen vollkommen. Der eine kennt den Angeklagten gar nicht, der andere hat ihn irgendwo gesehen, weiß aber nichts bestimmtes. Hierauf wurden die Verhandlungen auf morgen vertagt.

Walhalla Dortmund.

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder. Wenn das Friesensche Ensemble in der „Walhalla“ außer seinen Instrumentalvorträgen in angenehmer Abwechslung Vokalvorträge bringt, dann freut sich die ganze Zuhörerschaft. Denn wie Freise's Schaar die mancherlei Instrumente meisterlich beherrscht und spielt, so bewährt sie sich auch in der Sangeskunst. Mit ihren herrlichen Liedern, lustigen Kouplets, heiteren Potpourris und urkomischen Possen finden die zum Teil mit wunderbaren Stimmitteln begabten Sängern stürmischen Anklang. Stets verlangt das Publikum Zugaben, die von dem sangesfrohen Ensemble gern gewährt werden. Neben Freises Künstlern versteht es auch die unter Herrn Musikdirigenten a. D. Hennig stehende unbestritten tüchtige Kapelle, die mit großem Vergnügen lauschenden Gästen in freudige Stimmung zu versetzen. Alleweil lustig und fidel soll es am heutigen Samstag zugehen. Wo alles sich der Faschingslust und Freude hingibt, sollen auch die Gäste der Walhalla Gelegenheit erhalten, dem Prinzen Karneval ihren Tribut zu entrichten. Sicher wird heute Abend schon von Anfang an die ausgelassenste Faschingsstimmung herrschen und bis Schluß ausdauern, zumal Herr Paul Thiele dafür sorgt, daß den Gästen ein köstlich mundendes und ausgezeichnet bekömmliches Brauhaus-, Pilsener- u. Kindelbier, von zarter Hand kredenzt und leckere Speisen von aufmerksamer Bedienung vorgesetzt werden, überhaupt alles getan wird, was den Aufenthalt in der „Walhalla“ angenehm zu gestalten vermag.

Hausfrauen! Die Eier sind billiger geworden. Beachten Sie das heutige Angebot der Eier-Großhandlung von A. Lorbordaum, Wißstraße 24.

Philipp's
Kaufm. Schule
Dortmund, Schuleingang: Burgwall 27 und Auf dem Berge 25. 36
Bekannt gute Ausbildung
Frequenz in den letzten 6 Jahren durchschnittlich 480 Schüler jährlich
Beginn der kaufm. Kurse und der bergm. Fortbildungs-Kurse.
— Ausführliche Auskunft im Schulhause. — Prospekt gratis. 39

Duma
Suppenwürze
IST UNERREICHT IN WOHLGESCHMACK.
GOLDENE MEDAILLE BERLIN 1909

war ja die Zwiesprache seines eigenen blutenden Herzens mit der kühlen Erwägung des Verstandes! Dann und wann klang es durch die Stimme wie ein leiser, schluchzender Unterton — atemlos lauschte die kleine Lieselott. Die heiteren, blauen Augen füllten sich langsam mit Tränen; in erwachendem Verständnis erschauerte die ahnungsvolle Weibesseele vor der Größe und Gewalt der Leidenschaft, die zum erstenmal in ihr weltfremdes, unberührtes Dasein trat.

„— — — — — — —
Es steht mir gar zu fern —
Es weilt so hoch, es blinkt so schön,
Wie droben jener Stern!" —
Die Sterne, die begehrt man nicht — —"

Die Stimme brach plötzlich — vorbei die mühsam behauptete Fassung. Das Gesicht ins Gras eingewühlt, lag er stumm und regungslos; nur von Zeit zu Zeit ging ein Zittern durch den ganzen Körper.

„Hans, lieber, lieber Hans," flüsterte die kleine Komtesse mit scheuer Angst, „ich hab's ja nicht gewußt —" und liebkosend strich sie ihm immer wieder in hilflosem Erbarmen über den blonden Kopf.

Von weitem erscholl eine rufende Stimme. „Ich muß fort, Hans!" — Da richtete er sich entschlossen auf.

„Leben Sie wohl, Lieselott, kleine, süße Lieselott! Ganz vergessen werden Sie den dummen Hans doch nicht, wie?"

Er faßte nach ihrer kleinen Hand. Da erhob sich Lieselott auf die Fußspitzen und reichte ihm im unschuldigen, heiß aufquellenden Mitleid den rosigen Mund. Hans hatte schon wieder die Herrschaft über sich erlangt. Er riß nicht die zarte Gestalt an sein Herz — ganz leise, fast ehrfurchtsvoll berührte er die kühlen, keuschen Lippen und legte einen Augenblick wie segnend die Hand auf das flimmernde Goldhaar, das die Wonne seiner Augen gewesen war.

Dann wandte er sich stumm und schritt, ohne sich noch einmal umzusehen, an dem raunenden Aehrenfeld vorbei seinem Dorfe zu. In der Weißdornhecke schluchzte eine Nachtigall.

Da lag das weinumrankte Schulhaus vor ihm, ein Bild des tiefsten Friedens. Im Vorgarten saß eine freundliche Greisin, die Witwe seines Vorgängers, die mit ihrer jüngsten Tochter das Haus noch mitbewohnte. Ein Mädchen von hochgewachsener, kraftvoller Gestalt, hantierte mit der Gießkanne. Sie errötete tief, als der Lehrer mit stummem Gruß an ihr vorüberging. Ein sehnsüchtiger Blick flog ihm nach — er sah ihn nicht, und sie wandte sich ab. Mit sicherer Hand hob sie von neuem die Gießkanne und ließ den erfrischenden Strahl über die traurig hängenden Pflanzen sprühen. Ein fester, fast hoffnungsfreudiger Ausdruck lag um den feinen, entschlossenen Mund.

Oben im Erkerstübchen lag Hans, in den Kissen des Bettes vergraben, und weinte, weinte wie ein Kind in fassungslosem Tränenstrom den ersten tiefen Kummer seines Herzens aus.

„Die Sterne, die begehrt man nicht!"

Krieg im Frieden.

Manövergeschichten von K. Lubowski.

Am 5. August rückte das Regiment aus.

Das erste Quartier war in Alt-Marieen. Dritte und vierte Batterie auf dem Gutshof.

Seebaldshausen triumphierte.

Heute endlich würde er Ilse allein sprechen dürfen, denn man konnte diesen Wernicke doch keinesfalls mit den andern Offizieren zur Tafel ziehen. Das tat man denn auch natürlich nicht.

Rechts im Eßsaal speisten der Hausherr mit den Offizieren. Links, im Privatzimmerchen, Frau von Purschweiler mit der Jugend, die aus Ilse, den drei Studentenbrüdern und Seebaldshausens Schwester Gertrud, aus dem Volontär und Fritz Wernicke bestand.

Es war zum Heulen. Nachmittags durfte er allerdings mit den Damen Fanchon und Verseraten spielen. Aber abends stellte er auf Befehl den dritten Mann im Skat vor. Wie endlos lange so ein Tag dauert. Nicht einen Augenblick konnte er die Trude allein sprechen.

Endlich sagte Purschweiler die letzte Runde an. Danach wünschte man einander „Gute Nacht".

Seebaldshausen kann natürlich noch nicht schlafen. Er muß sich im Park austoben, sonst platzt etwas in seinem Hirn.

Halt! Flüstern da nicht Stimmen neben ihm? Wenn es die Ilse und der Wernicke wären, dann . . . .

Ihm steht der helle Schweiß auf der Stirn.

Woher kommt das Wispern? Ach so, aus der Laube zu seiner Linken. Er stürzt hinein. Er hat nur den einen Gedanken — Klarheit, Entscheidung. Ein Mondstrahl fällt durch das Gebüsch. Er beleuchtet zwei engumschlungene Gestalten. Allmächtiger! Die Trude und den Fritz Wernicke. Sie hat den Auftrag wörtlich genommen.

Er will sie von seinem Herzen reißen. Aber sie tut es ganz allein. Sie streckt ihm die kleinen, feinen Hände entgegen und sagt einfach: „Ich bin seit acht Tagen Fritzes Braut. Schilt nicht. Es ist alles umsonst."

„Wir haben uns sehr, sehr lieb, Herr Leutnant," sagt nun auch Wernicke. „Zum Herausreißen sitzt es bei uns zu tief."

Er spielte eine unglaublich klägliche Rolle — der kleine Leutnant Seebaldshausen. Trude sagt ihm etwas in das Ohr.

„Wenn du die Ilse sprechen willst, geh' in den Rosentempel. Ich denke doch, daß du das Bedürfnis dazu fühlst. Sie erwartet dich!" Da weicht der Druck von Seebaldshausens Kopf. Seine Brust dehnt sich und er sagt den beiden Glücklichen Worte, die ihnen wie Engelstimmen klingen.

„Ich weiß natürlich nicht, wie unser alter Herr über die Geschichte hier denkt, aber, wenn es schief gehen sollte, auf mich könnt' Ihr zählen." Dann verschwindet er mit langen Schritten in der Richtung, die auf den Rosentempel führt.

Die Mondenstrahlen ziehen sich scheu zurück.

Ein paar verspätete Leuchtkäferchen zeigen ihm den dunklen Tannenweg entlang und eine Spottdrossel will sich halb totlachen.

Gesundheits-Pflege

Ein Kapitel für Tabakschnupfer.

In vielen Wirtshäusern, besonders auf dem Lande, findet man auf dem Wirtstisch eine große, gefüllte, Schnupftabakdose zur allgemeinen Benutzung. Diese Dose macht von Zeit zu Zeit die Runde, wobei sich, mit wenigen Ausnahmen, jeder seine Prise nimmt. Abgesehen von dem Unappetitlichen des Vorganges, ist zu bedenken, daß hierbei die Nase leicht zu einem Infektionsherd werden kann. Es können z. B. bei vorhandener Tuberkulose Bazillen in den Schnupftabak geraten und werden von anderen Prisenden in die Nase eingezogen. Hierdurch ist den Bakterien doch der beste Weg zum Eingange in den Körper gegeben. Man hat zwar festgestellt, daß Bakterien durch Schnupftabak abgetötet werden, jedoch geht diese Abtötung bei der enormen Lebenszähigkeit nie so rasch vor sich, daß nicht eine Uebertragung stattfinden könnte. Aber nicht nur bei Tuberkulose, sondern auch bei zahlreichen andern Erkrankungen ist die Gefahr der Uebertragung groß. Als Beispiel möchte ich anführen, die Verschleppung von Eiterteilchen bei Gehirneiterung, Naseneiterung, Ansammlung von Eiter in der Stirnhöhle und dergleichen. Tausende leiden an derartigen Krankheiten ohne daß die Umgebung dies auch nur zu ahnen braucht.

Eine Vergrößerung der Gefahr liegt noch in dem durch den Schnupfer, zumal bei solchen, die den Gebrauch des Tabaks nicht gewohnt sind, hervorgerufenen Niesen. Durch den Schnupftabak werden die Nasenschleimhäute gereizt, und es entsteht die heftige Ausstoßung der Luft durch die Nase, die kurzweg als Niesen bezeichnet wird. Hierbei wird ein feiner Sprühregen von Feuchtigkeit und bei Kranken von Bakterien und mikroskopischen Eiterröpfchen durch die umgebende Luft getrieben. Bei rechtzeitigem Gebrauch des Taschentuches wird ja die größte Menge der Feuchtigkeitströpfchen aufgefangen; aber wie oft überkommt das Niesen so plötzlich, daß der Betreffende keine Zeit findet, ein Taschentuch hervorzuziehen; andere wieder machen sich gar kein Gewissen daraus, einmal recht kräftig in die Umgebung zu niesen. In jedem Fall wird die Luft mit der ausgepusteten Feuchtigkeit geschwängert, und für die Umsitzenden besteht auch noch die Gefahr, alle möglichen Krankheitskeime mit einatmen zu müssen.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Nach langen Kämpfen

Den Erinnerungen eines Detektivs nacherzählt von H. Rockwood.

6

„Es ist also unnütz, daß ich Ihnen etwas sage, was Howard betrifft?" fragte er.

„Ja, wenn Sie seine Treue verdächtigen wollen", erwiderte sie.

„Aber wenn es seinen Charakter betrifft?"

„Diesen kenne ich besser, als Sie, mein Herr."

„Gut. Haben Sie ihm Ihre jetzigen Sorgen mitgeteilt?"

„Das werde ich bei der ersten Gelegenheit."

„Sehr gut, wenn ich ihm begegne, werde ich ihn zu Ihnen schicken. Wir wollen sehen, ob Sie ihm dann vertrauliche Mitteilungen machen."

Gertrud legte ihre Hand rasch auf Munros Arm. „Dann senden Sie ihn nicht hierher, bis mein Vater zurückgekehrt ist," sagte sie hastig.

„Warum nicht?"

„Weil ich nichts tun werde, ohne zuvor meinen Vater zu befragen."

„Dann können sie ebensogut gleich sein Verlangen erfüllen, als später."

„Das wird nie geschehen!"

„Ist das Ihr Entschluß?"

„Ja."

Munro drehte sich auf den Absätzen um und schritt zur Türe.

„Ich denke, es wäre besser, wenn Sie nicht solche Eile hätten, mein Herr!" rief Dick.

Munro blieb stehen und starrte erstaunt das entschlossene Gesicht des Knaben an.

„Willst Du etwa mein Gehen verhindern, Bursche? fragte er.

„Sie hat Sie gebeten, zu warten, und Sie müssen anhören, was sie zu sagen hat," war die kühle Antwort.

Munro lächelte geringschätzig.

„Nur noch ein Wort!" rief Gertrud, indem sie sich neben den Knaben stellte.

„Ich denke, ich muß es anhören, oder ich werde mit Ihrem mächtigen Beschützer in Konflikt kommen," spottete Munro.

Dicks Augen funkelten zornig, aber es gelang ihm, den zornigen Ausruf zurückzuhalten, der ihm auf die Zunge kam.

„Ich wollte Sie nur an das Versprechen erinnern, das Sie meinem Vater gaben," sagte Gertrud.

„Nun, was dann?" fragte Munro.

„Sie werden es nicht brechen?"

„Nein, aber ich werde mit Ihrem Herrn Vater sprechen und neue Bedingungen mit ihm vereinbaren."

„Oh, was meinen Sie damit?"

„Das werden Sie bald hören. Aber das ist mehr als das eine Wort, das ich nicht sagen wollte. Ich muß gehen. Sagen Sie diesem gefährlichen Burschen, er soll mir den Weg räumen."

Dick ballte seine kleinen, muskulösen Fäuste und schien ganz bereit zu sein, ohne weiteres den Krieg zu erklären. Aber auf Gertruds Geheiß verhielt er sich ruhig.

„Vielleicht habe ich später einmal Ihre Verteidigung nötig," sagte sie, während ihr Feind die Türe öffnete und das Zimmer verließ.

Frau Chase folgte Munro bis zur Haustüre, die sie hinter ihm verschloß. Bald darauf legten sich alle schlafen.

Am andern Morgen erwachte Gertrud nach einem unruhigen, von Träumen erfüllten Schlummer. Müde und von neuen Befürchtungen gequält. Dick ging frühzeitig nach der Stadt, um seine Morgenzeitungen zu holen, und nach dem Frühstück begab sich Gertrud in das kleine Wohnzimmer und setzte sich ans Fenster.

Die zwei letzten Tage erschienen ihr wie ein Menschenalter, wenn sie auf die Veränderungen zurückblickte, die ihr Leben in dieser kurzen Zeit erfahren hatte. Vor ganz kurzer Zeit blickte sie hoffnungsvoll in die Zukunft als glückliche Braut. Jetzt brachte ihr jeder Tag und jede Stunde Kummer und neue Sorge.

Draußen in der Küche versah Frau Chase ihre Haushaltungsgeschäfte, während sie sich ohne Zweifel mit dem Geheimnisse beschäftigte, das ihren schönen Gast umgab.

Selbst ein reicher Aldermann ist nicht immer sicher, vor Sorgen und Bitterkeiten des Lebens, sagte sie zu sich selbst, während sie in der Ausübung ihrer Frauenpflichten hin- und herging. Ich lebe vielleicht glücklicher, als die Hälfte jener Leute, welche schöne Häuser und Landhäuser besitzen.

So zog diese geduldige und hart arbeitende Frau Lehren aus ihrem Einblick in jene Kreise, den sie in letzter Zeit gewonnen hatte.

Plötzlich wurde der Lauf ihrer Gedanken unterbrochen durch ein starkes Klopfen an der Haustüre. Verwundert eilte sie nach der Türe.

Ein großer, junger Mann, von angenehmem Aussehen stand an der Schwelle. Sie bemerkte einen müden, ängstlichen Blick, der ihre Neugierde erregte.

„Sind Sie Frau Chase?" fragte der junge Mann.

„Ja, mein Herr," erwiderte sie.

„Dann habe ich endlich das richtige Haus gefunden. Ich komme, um Fräulein Brandon zu sprechen."

Frau Chase sah ihn mit wachsendem Erstaunen an.

Ohne auf ein Einladung zu warten, trat der Fremde ein, und in ihrer Verwirrung konnte sie nur erwidern:

„Ich weiß nicht, ob sie Sie empfangen will. Bitte, nennen Sie mir ihren Namen. Ich werde sie fragen."

Er winkte gebieterisch mit der Hand.

„Ich muß Sie sprechen, meine Dame. Ich will nicht abgewiesen werden. Sagen Sie ihr, daß Howard gekommen ist und nicht wieder gehen wird, ehe sie ihm eine Unterredung bewilligte."

Die Frau ging, um diesem Wunsche zu entsprechen, indem sie die Haustür hinter sich abschloß.

Howard folgte ihr nach und blieb stehen, als er Gertruds Stimme von innen hörte. In scharfer, angstvoller Stimme sagte sie:

„Nein, nein! Ich kann ihn jetzt nicht sprechen, ich kann nicht!"

Howard erbleichte, als er dies vernahm und zögerte einen Augenblick. Aber durch die schreckliche Spannung getrieben, die er nicht mehr ertragen konnte, öffnete er rasch die Türe und trat ein.

Gertrud stieß einen Schrei aus, im nächsten Augenblick trat sie dem Eintretenden halb entrüstet und halb erschreckt entgegen.

Er streckte bittend die Arme aus, aber sie schrak zurück, zitternd vor Aufregung.

„Gehen Sie, Sie hatten kein Recht, hierher zu kommen!" rief sie.

„Kein Recht, Gertrud," wiederholte er, „wer besitzt denn ein Recht, Dir zu folgen, wenn nicht ich? Was habe ich getan, daß Du mir keine Aufklärung über Deine seltsame Flucht geben kannst? Ich habe Dich verfolgt, und ich bin entschlossen, dieses schreckliche Geheimnis aufzuklären. Keinen Tag länger kann ich solche Spannung länger ertragen. Du mußt alles aufklären oder mich für immer aufgeben."

Gertrud sank bleich und zitternd auf einen Stuhl. Ein atemloses Schweigen folgte. Dann sagte sie mit erzwungener Ruhe:

„Sie können gehen oder bleiben, Herr Howard, aber ich kann keine Aufklärung geben.

VIII.

Klarissa und Klotilde.

Foster fuhr rasch dahin in der Verfolgung des Omnibuses, welcher mehrere Wendungen machte, ehe er anhielt.

„Der Omnibus hält vor einem Gebäude gerade vor uns, Herr," meldete der Kutscher, indem er seine Pferde im Schritt gehen ließ.

„Ist irgend jemand ausgestiegen, fragte der Detektiv?"

„Ja, mein Herr."

„Eine Dame oder ein Herr?"

„Eine Dame, jung und bildhübsch. Und hier sind wir. Wollen Sie aussteigen?"

Foster nickte, indem er dem Kutscher bezahlte, fragte er:

„Ist die Dame in das Haus eingetreten?"

„Ja, Herr. An der Haustüre steht Nr. 57."

„Gut, ich danke Ihnen, aber hören Sie einmal, Sie brauchen niemanden zu sagen, daß Foster einem hübschen, jungen Mädchen nachgefahren ist. Das könnte einen schlechten Eindruck machen, wissen Sie."

Der Kutscher lachte und fuhr seiner Wege.

Der Detektiv überblickte hastig die Oertlichkeit. Bald erkannte er sie, denn es gab kaum eine Straße oder ein Gebäude der Stadt, das er nicht kannte. Er zog die Stirne zusammen, als er den Platz erkannte.

„Ich muß wissen, was das Mädchen hier zu suchen hat", sagte er, während er die enge Straße auf und ablickte. Einen Augenblick zögerte er, dann näherte er sich entschlossen dem Hause Nr. 57 und zog die Klingel.

Niemand öffnete und er läutete nochmals. Fast fünf Minuten wartete er, als aber niemand erschien, beschloß er, ohne Einladung einzutreten, wenn die Türe nicht verschlossen sei.

Sie gab sogleich nach, und er trat in einen engen Hausgang, der von Zigarrenrauch erfüllt war. Er blickte nach allen Richtungen, um die Quelle des Tabacksrauches zu entdecken, aber er vermochte es nicht.

Zu der Mitte war eine enge Treppe und zur Rechten eine Türe. Foster versuchte die letztere zu öffnen und fand sie verschlossen. Sein lautes Klopfen hatte keinen Erfolg, und er war genötigt, in heller Verzweiflung zu gehen. Dennoch wollte er den Zweck, der ihn hierher geführt hatte, nicht aufgeben. Sein Interesse und seine Neugierde waren in hohem Grade erregt und auch noch stärkere Hindernisse als die, die er bis jetzt gefunden hatte, hätten ihn nicht vermocht, seinen Zweck aufzugeben.

Da in diesem Stock keine Spur von menschlichem Leben zu entdecken war, so stieg er eine Treppe hinauf. Im zweiten Stock wurde seine Beharrlichkeit belohnt; er fand den Zigarrenrauch noch dichter, woraus zu schließen war, daß er dem Rauche näher gekommen war. Die Treppe war halbdunkel, so daß er nur mit Mühe eine Tür finden konnte. Kaum war ihm das gelungen, als er Stimmen vernahm. Sie drangen durch die Türe hinaus, und indem er sein Ohr ans Schlüsselloch legte, konnte er die gesprochenen Worte deutlich verstehen.

„Das sind Sie aber nicht imstande," sagte eine silberhelle Stimme, welche Foster nie zuvor gehört hatte.

„Aber ich fürchte, er folgt mir nach, und wenn er das tut, so wird er Dich auch verhaften."

Mit lebhaftem Erstaunen erkannte Foster die letztere Sprecherin, als die, die er suchte.

„Mich verhaften?" wiederholte die silberhelle Stimme mit einem leisen, klangreichen Lachen, „ich denke, Clarissa, das wird er bleiben lassen."

„Was könntest Du tun, um ihn daran zu verhindern, Dich abzuführen, wenn er das für gut findet?"

„Was ich tun könnte? Ich würde mich seiner schon entledigen. Er hat kein Recht, Leute zu verhaften ohne einen Verhaftbefehl, außer wenn sie einen in verbrecherischer Weise schädigen. Ich bin kein Verbrecher und Du auch nicht."

Die Sprecherin nickte wieder. Dann begann sie auf ihrer Hornpfeife zu pfeifen, welche fast wie eine Flöte klang. Von höchster Neugierde getrieben, versuchte Foster, die Tür zu öffnen, und zu seinem Erstaunen fand er sie unverschlossen.

Schreckensrufe folgten, als er die Tür öffnete. Es war ein kleines möbliertes Schlafzimmer mit nur einem Fenster.

Das schöne Mädchen, welchem Foster mit so vieler Mühe nachfolgte, war hastig nach der andern Seite des Zimmers geflohen, wo sie in einer Haltung lebhafter Furcht stehen blieb. Aber die andere Anwesende hatte sich nur von ihrem Stuhl erhoben, während sie eine halbgerauchte Zigarette wegwarf.

Es war eine hochgewachsene Dame von prächtigen Formen, von etwa 25 Jahren. Ihre Gesichtsfarbe war schön, ungeachtet der roten Schminke, die sie augenscheinlich im Ueberfluß angewendet hatte.

Ihre lebhaften, schwarzen Augen blickten furchtlos den Eintretenden an, und ihre Hand fuhr nach ihrem Busen, als ob sie eine Waffe suchte.

„Ist das nicht sehr dreist, daß Sie in ein Damenzimmer eintreten, ohne anzuklopfen?" fragte sie mit ihrer silberhellen Stimme.

„Kann sein, aber ich weiß, Sie werden mich entschuldigen. Man hat mir schon früher gesagt, daß ich keine Lebensart habe, und deshalb wird alles, was Sie sagen, meine Gefühle nicht mehr verletzen.

Foster sprach in seiner sorglosen, angenehmen Weise, er schloß die Türe, und stellte sich davor, um einem möglichen Versuch, zu entfliehen, zuvorzukommen.

„Sie sind sehr ungeniert, um nicht mehr zu sagen," rief das Mädchen, und ihre Augen funkelten zornig.

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen Roggenfeld und Hecken.

Novelette von Hans Jung.

(Nachdruck verboten.)

Zwischen Roggenfeld und Hecken
Führt der Weg entlang . . .
Süßes, seliges Verstecken —
Einen Sommer lang!

Detlev v. Liliencron.

Zitternde Nachmittagsglut lag auf den ausgedehnten Kornbreiten, die sich längs des alten Herrenparks hinzogen. Nur ein tiefer, jetzt wasserloser Graben trennte die Flur von der dichten, hohen Weißdornhecke, die über den Trümmern der zerbröckelten Parkmauer gewuchert war, als wollte sie die Spuren des Verfalls mit ihrer verschwenderischen Ueppigkeit zudecken. Kein Vogellied, kein Rauschen der Bäume unterbrach die drückende Stille; nur durch die mannshohen Aehren ging von Zeit zu Zeit ein geheimnisvolles Raunen und Flüstern. Die Roggenmuhme ging um. Ihre leise Hand strich segenspendend über die Halme, die der armen Menschheit das tägliche Brot bringen sollten. Jenseits der Hecke badeten sich die breiten Wipfel der Ulmen im flimmernden Sonnenglanz. Auf dem feuchten Grunde des Grabens schimmerte es blau von Vergißmeinnicht. Riesige Klettenblätter und schlanke Farrenwedel nickten darüberhin.

Im üppigen Grase der Böschung lag bequem hingestreckt ein junger Mann mit offenem gebräuntem Gesicht und nachdenklichen, etwas träumerischen Augen. Er schaute in ungeduldiger Erwartung den schmalen Pfad entlang, den das Feld neben dem Graben freiließ.

Wo sie nur heute blieb, die kleine Komtesse? — „Liselott, meine süße Liselott," flüsterte er leise und zärtlich vor sich hin. Wie war sie ihm ans Herz gewachsen von klein auf, da er zum erstenmal als Spielgenosse zu dem einsamen, mutterlosen Kinde gerufen worden war, das zwischen einem weltfremden Sonderling von Vater und einer koketten, unzuverlässigen Bonne aufwuchs. Was für ein reiches Jugendglück hatten die beiden Kinder zusammen genossen, trotz der knappen Dürftigkeit im Dorfschulhaus und dem immer deutlicher hervortretenden Verfall der Verhältnisse auf dem alten Herrensitz! Die Wogen des Lebens hatten Hans Werner dann später hinweggespült von der heimatlichen Scholle; es galt, nach der Eltern frühem Tode, sich auf eigene Füße zu stellen. Er hungerte und lernte. Ein glücklicher Zufall bescherte ihm dann in diesem Frühjahr die freigewordene Lehrerstelle im heimatlichen Dorf.

Wieder trat ihm Liselott entgegen, entzückend erblüht und doch noch der reizend mutwillige Kobold, ein rechtes Kind, ohne Ahnung von der eigenen Lieblichkeit. Sie hatten beide viel freie Zeit. Da hatte es sich von selbst gefügt, daß sie einander bald regelmäßig trafen an ihrem gemeinsamen Lieblingsplatz, wo Gras und Blumen am üppigsten standen, wo die Weißdornhecke ihre duftenden Blüten auf sie niederstreute, und das immer höher ragende Kornfeld den lauschigen Winkel von der Welt abschloß. Hier belauschten sie zusammen das geheimnisvolle Weben der Natur in ihren einzigsten Formen, bewunderten schimmernde Libellen und metallisch glänzende Käfer und lauschten dem hundertfältigen Gezwitscher der Vögel, neckten sich dazwischen wie Kinder, oder er las ihr auch wohl vor. Dann saß sie ganz still und schaute verträumt in die blaue Weite.

Er war immer noch gewöhnt, sie als Kind anzusehen, und merkte nicht, wie fest seine Seele schon mit ihr verwachsen war, wie sehr er sie liebte, die kleine Wilde, mit dem großen, zärtlichen Herzen, sie, die alle Kreatur in Liebe umfaßte; die den bunten Schmetterling lieber im Fluge bewunderte, als ihm anfaßte, und mit zornig aufgestampftem Fuß den Freund verbot, das belauschte Zaunkönigsnest in die Hand zu nehmen.

Diese reizenden, heimlichen Plauderstündchen zwischen Feld und Hecke, nie verabredet und doch stets innegehalten, sie woben um beide den Schleier eines zarten Geheimnisses, dessen Duft von einer einzigen Frage abgestreift worden wäre.

Jetzt flog ein Leuchten über das Gesicht des jungen Lehrers; mit einem Ruck richtete er sich auf. Den schmalen Weg entlang kam sie geflogen — sie konnte überhaupt nicht langsam gehen — das schlichte, weiße Kleid flatterte um die schlanken Füßchen, und Frau Sonne ließ liebkosend einen verlorenen Strahl auf der goldig schimmernden Haarfülle ruhen. Der Strohhut hing achtlos im Nacken.

Mit lachendem, atemlosem Nicken warf sie sich ins Gras, mitten zwischen den hohen, weißen Dolden. „Puh, was für eine Hitze! Aber hier ist's merklich kühl." — „Ja, warum laufen Sie denn so?" meinte Hans gleichmütig, mit einem verstohlenen zärtlichen Blick auf das rosig erglühte Gesicht.

„Brummbär!" gab sie prompt zurück; „das ist nun Dank, daß man's so eilig hat, dem stolzen Hans Gesellschaft zu leisten. Aber dafür sollen Sie auch raten bis Sonnenuntergang, was für eine Neuigkeit ich heute habe."

„Ach, solange halten Sie's ja selber nicht aus, Komteß Liselott," lachte er, „Sie gehören doch bekanntlich zu den Leuten, die rettungslos an einem Geheimnis ersticken, wenn sie's nicht weitersagen können. Also heraus — was ist's denn?"

Liselotte stand auf, machte einen tiefen Knicks und erklärte feierlich: „Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit Elisabeth Charlotte, Komtesse von und zu Küren, künftige Hofdame Ihrer Hoheit, unserer allergnädigsten Fürstin vorzustellen!"

Hans schnellte empor. Ein angstvolles Flimmern trat in seine Augen: „Wahr ist das, wirklich wahr?" fragte er tonlos.

Liselotte nickte, etwas betroffen über das seltsam starre Gesicht des Freundes.

„Darum bin ich ja heute so spät gekommen," erzählte sie, „Tante Melanie war 'mal wieder angekommen in ihrer vorsintflutlichen Stiftskarosse. Drei Jahre ist sie nicht hier gewesen. Also — ich kam gerade vom Taubenboden — na, ich sage Ihnen, Hans, sie fiel beinahe in Ohnmacht über meinen Anblick. Ich muß wohl ziemlich zerzaust ausgesehen haben, und am Kleid zeigten sich unverkennbare Spuren des Taubenschlages. — — Mein lieber, armer Papa, der auch aus seinen staubigen Archiven herbeigetrommelt worden war, stand mit ganz hilflosem Gesicht dabei. Er hatte ja ebenfalls ein schlechtes Gewissen und mußte sich von Tante Melanie tüchtig abkanzeln lassen, als sie nach scharfem Examen dahinterkam, daß eine Komtesse von und zu Küren schon ein halbes Jahr ohne Gardedame sei! Ach, und wie froh war ich gewesen, als ich die herzlose, spitznasige Miß Bottom glücklich weggeärgert hatte — — na: kurz und gut — Tante Melanie hatte eins ihrer Machtworte gesprochen, und morgen holt sie mich ab. Erst muß ich freilich noch 'mal ein Jahr in eine Pension kriechen — brrr; aber auszuhalten wird's wohl sein, und dann —" sie brach ab und schaukte mit leuchtendem Blick in die Ferne.

Hans hatte sie mit keinem Ton unterbrochen. Wie im Traum hörte er das kindlich süße Geplauder. Ihm war, als breite sich zwischen ihm und Liselott ein breiter, rauschender Strom, und er wurde größer und immer größer — und am fernen, jenseitigen Ufer schimmerte das stolze Fürstenschloß, dessen Mauern das ganze Glück seines Lebens umschließen sollten — — — und über diesen Strom gab es keine Brücke.

„Was ist Ihnen denn, Hans? Ich glaube, Sie hören garnicht zu. Sie sollten sich doch mitfreuen!"

Er fuhr auf wie aus tiefem Traum. „Ja, Komteß, ich gönne Ihnen Ihr Glück von Herzen. Und nun — ist es heute wohl das letzte Mal, daß wir uns hier sehen?"

Es zitterte ein Ton durch die Worte, welcher das harmlose Kindergemüt seltsam berührte. Leise faßte sie seine kalte Hand. „Hans, ach, nicht böse sein — es kam ja alles so schnell — — ich — ich habe wirklich noch nicht daran gedacht. Aber ich komme oft, meinen lieben, einsamen Papa besuchen, und dann sehen wir uns hier wieder!" Und als er stumm und regungslos blieb, sprang sie auf, überschüttete ihn plötzlich mit einem Regen von Blumen und trieb tausend Possen, um ein Lächeln auf sein Gesicht zu zaubern.

In tiefer Bewegung ließ er sich das kindisch-mutwillige und doch so rührend gut gemeinte Spiel gefallen. Dann erhob er mit einem Ruck den Kopf. Nein, durch ihn sollte die reine Kindesseele nicht aus ihrem Schlummer geweckt werden! So bezwang er sich und begann anscheinend heiter zu plaudern, bis Liselott sich beruhigte und ihm ein kleines mitgebrachtes Buch in die Hand drückte: Goethes Gedichte. „Bitte, Hans, lesen Sie mir noch einmal etwas vor. Was Sie wollen!"

Mechanisch schlug er das abgegriffene Bändchen auf. Zuerst flimmerten die Buchstaben vor seinen Augen; dann klang es weich und ergreifend:

Wie kommt's, daß du so traurig bist,
Da alles froh erscheint?
Man sieht dir's an den Augen an —
Gewiß, du hast geweint!

Er las und las — nicht ein allbekanntes Gedicht — es